MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

111 (1901)

228 (18.5.1901) 2. Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-90227

General-Anzeiger

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim". In der Postliste eingetragen unter: Nr. 2821.
Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.
Inserate: Die Colonel-Zeile . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . 25 „ Die Reklamen-Zeile . 60 „ Einzel-Nummern . . . 5 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.
Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Harms, für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Feuilleton: Eberhard Buchner, für den Inseratentheil: Karl Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei (Erste Mannheimer Typographische Anstalt). („Das Mannheimer Journal" ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 228. Samstag, 18. Mai 1901. (2. Abendblatt.)

Die neuesten Erfolge Tesla's — die elektrische Kraftübertragung ohne Draht!*)

Die Grenze der Entwicklung der modernen Starkstromtechnik liegt vor Allem in der Schwierigkeit, mit den heutigen Leitungsmethoden weitere Strecken für die Kraftübertragung zu überwinden.

Die Stärke des Leitungsdrahtes wächst sehr stark mit zunehmender Entfernung; da aber mit der zunehmenden Stärke des Leitungsdrahtes die Anlagekosten eine ungewöhnlich schnelle Steigerung erfahren, hat man seit Langem auf Mittel und Wege gesonnen, die Weiterleitung des Stromes auf längere Strecken zu ermöglichen, ohne eine Erhöhung der Anlagekosten. Dazu dient vor Allem die Erhöhung der Spannung; aber auch da ist der Weg bald versperrt, denn mit der Erhöhung der Spannung wachsen die Isolationsschwierigkeiten, wächst die Unsicherheit des Betriebes, außerdem stellen die mit diesen Mitteln erzielten Leistungen noch lange nicht Dasjenige vor, was dem modernen Elektrotechniker als Vollkommenheit vorschwebt. Denn auch hier ist einer weiteren Entwicklung sehr bald die Grenze gezogen. Eine Fortentwicklung der Starkstromtechnik ist daher nur möglich, wenn es gelingt, die heutigen Leitungsnetze entbehrlich zu machen — die Schwachstromtechnik hat diesen Weg bereits vorgezeichnet und zwar in den Marconi-Slaby'schen Erfolgen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie.

Nun glaubt Tesla auf einem ähnlichen Wege es möglich machen zu können, auch große Kräfte ohne Leitung auf weitere Entfernungen übertragen zu können — eine Perspektive, die für unseren Verkehr und unsere Industrie ins Ungemessene führt.

Als vor einiger Zeit Tesla in einer amerikanischen Revue die Mittheilung veröffentlichte, daß er es für möglich halte, eine Maschine zu bauen, „welche genügende Energie liefern würde, um etwa auf dem Mars auf empfindliche Vorrichtungen von der Art telegraphischer und telephonischer Apparate, wie sie zweifellos auch dort existiren, zu wirken," da gewann besonders in den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands eine Ansicht die Oberhand, daß Tesla mehr Dichter als Forscher sei. Wir sind jedoch in der Lage, auf Grund von Aussagen eines Assistenten Teslas, welcher zur Zeit in Deutschland weilt, über Tesla's neueste Arbeiten Mittheilungen zu machen, welche die Wissenschaftlichkeit dieses eigenartigen Forschers nicht länger bezweifeln lassen. — Tesla hat es sich zur Aufgabe gemacht, festzustellen, wie hoch es unter den günstigen Umständen möglich sei, die Spannung eines elektrischen Wechselstromes zu treiben. Zu diesem Zwecke verlegte er sein Labaratorium in die Nähe des Bades Colorado Springs auf den vorspringenden Bergkegel eines Hochplateaus der Rocky Mountains. Diesen Ort wählte er mit Rücksicht auf die dort herrschende ungemeine Trockenheit der Luft, von welcher man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann. Der Assistent Tesla's erzählt beispielsweise, daß dort bei dem Herannahen einer Gewitterwolke die Blätter und Zweige der Bäume sich unter dem Einfluß der ausströmenden Elektrizität aufwärts sträuben, wie die Haare eines Menschen auf dem Isolirschemel. Eine derartig trockene Luft ist der künstlichen Erzeugung hoher Spannungen aber ganz besonders günstig, und die von Tesla erzielten Resultate überschreiten in der That die kühnsten Erwartungen. An ihrer Wahrheit ist jedoch nach der Meinung hervorragender deutscher Elektrotechniker nicht zu zweifeln, da sie durch vorgezeigte Photographien untrüglich bewiesen wurden.

Damit ist es ihm gelungen, mit Hilfe eines mittels Transformators hochgespannten Wechselstromes und einer in denselben eingeschalteten Capazität in Form einer erhöht angebrachten Kugel elektrische Funken zu erzeugen, welche in Armsstärke und in einer Länge von 60 Fuß von der Kugel auf die Erde hernieder gingen. Den Strom entnahm er den elektrischen Leitungskabeln, welche er sich auf die Höhe seines Labaratoriums hatte hinaufführen lassen. Als ein weiteres Beispiel von der gewaltigen Größe der erzeugten Spannung wird mitgetheilt, daß, wenn man in 25 Metern Entfernung von dem arbeitenden Transformator einen Draht auf den Boden legte und an diesen eine Glühlampe anschloß, die letztere zu leuchten begann.

Bedauerlich ist nur, daß bei so glänzenden Erfolgen außer den Assistenten Tesla's kein Mensch etwas von diesen Arbeiten zu sehen bekommt. Tesla schließt sich geradezu ängstlich ab, immer in dem Bestreben, seine Arbeiten vor ihrer Veröffentlichung völlig zu dem Ziele zu führen, welches ihm seit Langem vorschwebt und dem auch diese Versuche dienen sollen: Der Kraftübertragung ohne Draht durch die elektrischen Wellen.

Eine namhafte deutsche Autorität steht allerdings der Möglichkeit eines solchen Erfolges ziemlich skeptisch gegenüber, indem sie darauf hinweist, daß weniger die hohe Spannung als vielmehr die Stärke des Stromes, welcher die Funkenstrecke passirt, für die Fernwirkung in Betracht kommt, und diese bis zur Ermöglichung der Kraftübertragung zu steigern, dürfte auf dem von Tesla eingeschlagenen Wege doch recht schwer fallen. Die Rechnung zeigt nämlich, daß bei Annahme einer Spannung von 5 Millionen Volt, wie sie zur Erzeugung eines Funkens der oben erwähnten Dimensionen wohl nöthig gewesen sein dürfte, sowie bei Annahme eines Durchmessers von 1 Meter für die als Capazität dienende Kugel (nähere Angaben über diese Größen fehlen) die erzeugte Stromstärke 9000 Ampère beträgt, und doch genügt dieser gewaltige Strom noch nicht zur Kraftübertragung durch elektrische Wellen. — Dem gegenüber läßt sich allerdings geltend machen, daß seiner Zeit auch die elektrische Kraftübertragung mit Draht auf größere Strecken selbst in authentischen Kreisen für unmöglich gehalten wurde, bis die Frankfurter Ausstellung 1900 durch die Anlage der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft alle Bedenken durch die That widerlegte. Die gewaltige Umwälzung, welche der gelungene Versuch in Frankfurt in dem gesammten Transmissionswesen herbeigeführt hat, ist allgemein bekannt. Die Folgerungen jedoch, welche sich aus einem etwaigen Gelingen der Tesla'schen Versuche ziehen lassen, man denke an die elektrischen Bahnen, sind doch so gewaltiger Art, daß wir dem Forscher zu seinen weiteren Arbeiten nur Erfolg wünschen können; jedenfalls ist das bisher von ihm Erreichte danach angethan, ein ferneres Verkennen des durchaus wissenschaftlichen Charakters seines Vorgehens unmöglich zu machen.

*) Wir entnehmen den vorstehenden Artikel der uns zur Verfügung gestellten Aushängebogen der Nummer der populär-technischen Wochenschrift „Kirchhoff's Technische Blätter" (Herausgeber Arthur Kirchhoff). Preis pro Quartal 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zwei Unschuldige auf der Teufelsinsel.

Zu gleicher Zeit, da der Exkapitän Dreyfus seine Memoiren aus der Verbannungszeit herausgibt, hat ein anderes Opfer französischer Justiz den düsteren Roman seines eigenen Lebens und die Schreckensjahre seines Aufenthalts auf der Teufelsinsel zu Papier gebracht. In einem Buche betitelt: „Das Bagno" erzählt Eugène Degrave sein und seines Bruders Leonce Märtyrthum und ihre Deportation nach jenem fürchterlichen Orte, von dem wiederzukehren nur Wenigen beschieden ist. Die Schilderung, die er von der Teufelsinsel und der satanischen Behandlung der Gefangenen dort entwirft, muß in jedem fühlenden Herzen Grauen erwecken.

Eugène und Leonce Degrave waren ursprünglich Fischersleute in Ostende. Nachdem sie ihre zwei Boote durch Unglücksfälle eingebüßt, das eine bei der Rettung der Mannschaft eines norwegischen Schiffes, eine Heldenthat, wofür sie vom König Oscar II. von Schweden die goldene Medaille erhielten, nahmen sie Dienste auf einem englischen Fahrzeuge, das nach der Südsee bestimmt war. Sie änderten ihren Namen in Norick. An diese ihre erste Reise schlossen sich andere, die Brüder fuhren bald zusammen, bald getrennt, zuletzt wurden sie Beide Matrosen auf einem Schiffe, dessen Kapitän ein Engländer Namens Gibson war. Der größte Theil der Mannschaft bestand aus Kanaken, zwei Passagiere waren an Bord. Als unterwegs der erste Maat erkrankte, nahm Leonce seine Stelle ein. Eine Meuterei kam zum Ausbruch. Leonce hatte den Steuermann schlafend getroffen und ihn mit einem derben Faustschlag aufgerüttelt. Der wüthende Kanake rief seine Genossen zu Hilfe. Unter diesen eilte auch der erkrankte erste Maat, den Revolver in der Hand, herbei und feuerte zweimal auf Leonce. Da er sah, daß er ihn verfehlt hatte, sprang er über Bord und ertrank. Nun rief Leonce den Kapitän herauf. Im Augenblick, wo Gibson das Deck betrat, wurde er das Opfer eines Unglücksfalls. Ein Stück einer Raa fiel hernieder, traf ihn ins Genick und schleuderte ihn in die See. Am nächsten Morgen wurde einer der Passagiere in seiner Koje todt aufgefunden. Als das Schiff im nächsten Hafen einlief, stahl sich die gesammte kanakische Mannschaft, mit Ausnahme des Koches, ans Ufer, und überließ es den Brüdern Degrave, wie sie mit der weiteren Lenkung des Schiffes fertig werden und den zuständigen Behörden die merkwürdige Verknüpfung tragischer Umstände auseinandersetzen könnten.

Die Beiden sahen sich in der gefährlichsten Lage. Sie mußten fürchten, als Seeräuber und Mörder angeklagt zu werden. Zudem stellte sich heraus, daß das Schiff keine Papiere führte. Leonce, von Angst ergriffen, verlor den Kopf. Er änderte den Namen des Schiffes und richtete seine Fahrt anstatt nach Tahiti, wohin die Bestimmung ging, nach den Karolinen. Dort wurden die Brüder, auf die Anzeige des Koches hin, verhaftet, zuerst nach Manila gebracht, ein Jahr im Gefängniß gehalten und schließlich nach Brest übergeführt und vor Gericht gestellt.

Alle Umstände sprachen gegen sie, der Hauptzeuge, der Koch, war eine gemeine, verlogene Kreatur. Er behauptete, Leonce hätte ihm ein weißes Pulver gegeben, das er dem Passagier in den Thee schütten sollte, und so sei dieser vergiftet worden. Den Kapitän und den ersten Maat hätten die Brüder ermordet und sich dann des Schiffes bemächtigt.

Vergebens baten die Angeklagten, man möge eine Kommission einsetzen, die in allen Häfen Nachfrage nach ihnen halten und sich von ihrem guten Leumund überzeugen sollte. Die einzige Untersuchung wurde in Tahiti angestellt; ein Hauptzeuge, der vornehmste Advocat dieser Insel, der den Angeklagten das glänzendste Zeugniß ausstellte, wurde aber nicht vorgeladen. Der größte Fehler, den die Brüder begingen, war, daß sie ihren wahren Namen nicht nannten. Sie genossen als Eugène und Leonce Degrave in Ostende des vorzüglichsten Rufes, sie besaßen König Oscars Medaille, die gewiß zu Gunsten ihres Charakters gezeugt hätte. Aber sie waren halsstarrig. Sie wollten ihrer alten Mutter, die nicht wußte, was aus ihnen geworden, einen schweren Kummer ersparen. Dies Verschweigen schlug ihnen zum größten Unglück aus. Die Anklagebehörde nahm an, daß sie Mitglieder einer weitverzweigten Piratenbande seien, die ihren Sitz in San Francisco habe und verurtheilte, ohne nur den Versuch zu machen, eine so vage Vermuthung zu beweisen, die Brüder Leonce und Eugène Degrave zum Tode.

Das Urtheil war kaum gesprochen worden, da lief eine anonyme Anzeige ein, welche die Identität der Beiden enthüllte. Die Entdeckung kam zu spät. Es war eine „chose jugée" — eine abgeurtheilte Sache, in der nichts mehr gethan werden konnte.

Lehnte es aber der Gerichtshof ab, sich mit der Angelegenheit weiter zu befassen, so nahm sich die öffentliche Meinung nunmehr der Angeklagten mit dem größten Enthusiasmus an. Man lachte und spottete über die angebliche Piratenbande, die ihren Sitz nicht in San Francisco, sondern in dem Hirn der Richter habe. Man erklärte es für unmöglich, daß Leute von erprobter Ehrenhaftigkeit, von so hehrem Opfermuth, wie die zwei Fischer von Ostende, auf einmal sollten zu den Ungeheuern geworden sein, als welche die Anklage sie darstelle, eine Anklage, die sich in der Hauptsache auf das Zeugniß eines erbärmlichen polynesischen Mischlings stütze. Es bildeten sich Komitees in Frankreich und Belgien, um die Verurtheilten zu retten. Sie konnten aber nichts weiter erreichen, als daß das Todesurtheil in dieser „chose jugée" in Deportation nach der Teufelsinsel umgeändert wurde. Der Präsident Casimir Perier hatte der unglücklichen Madame Degrave versprochen, daß ihre Söhne ihr zurückgegeben werden würden. Trotzdem wanderten die Beiden doch nach der Teufelsinsel. Dort war Eugène Degrave, der nunmehr seine Erlebnisse im „Bagno" schildert, einer der Sträflinge, welche die berüchtigte Pallisade um den Käfig des Kapitäns Dreyfus zu errichten hatten.

Degrave entwirft ein entsetzliches Bild von den Wärtern auf der Teufelsinsel. Dreyfus, der das Vorrecht genoß, durch seine Freunde eine besondere Verpflegung zu erhalten, hatte, aus Mitleid mit seinen halbverhungerten Schicksalsgenossen, das Brod, das ihm offiziell geliefert wurde, immer an eine Stelle gelegt, wo es die ihm zunächst befindlichen Sträflinge im Geheimen an sich nehmen konnten. Die aßen es und segneten den Geber. Einer der Wärter entdeckte einmal das Brod und behielt es nun für sich. Die Aufseher machten sich ein Geschäft daraus, die Gefangenen zum Wahnsinn oder Aufstand zu treiben, sie hetzten sie zu Tode oder verthierten sie. Die auf ihre Unschuld pochten, wurden von ihnen ganz besonders gepeinigt. Die Brüder Degrave hofften noch immer auf ihre Rehabilitirung, sie wußten, daß man daheim für sie thätig sei. Das wußten aber auch die Wärter und suchten deshalb beständig die Beiden zu Vergehen zu treiben, die ihnen den Tod gebracht hätten. Leonce starb an gebrochenem Herzen. Sein Leichnam wurde den Haifischen zugeworfen. Eugène wurde nach sechs Jahren der unerhörtesten Tortur vom Präsidenten Loubet begnadigt, denn seine Unschuld war nicht länger zu bestreiten gewesen.

Er kehrte nach der Heimath zurück, nur um dort eine neue entsetzliche Tragödie zu erleben: seine Mutter war an gebrochenem Herzen gestorben, seine Schwester und ein dritter Bruder standen vor Gericht, unter der Anklage, die Mutter vergiftet zu haben . . . .

„Die Welt ist voll von Grausamkeit, Bosheit und blinder Einfalt!" Das scheint die Idee zu sein, die Eugène Degraves „Bagno", das er mit seinem Herzblut geschrieben hat, durchzieht.

NAUMANNIA-SEIFE mit dem Beste Seife nah und fern! 75108

Pfaff-Nähmaschine nur allein ächt zuhaben bei Martin Decker, A 3, 4. MANNHEIM A 3, 4. vis-à-vis dem Theatereingang. Telephon 1298. 58515

Pianos in Kauf und Miete; — Oelgemälde bei A. Donecker, L 1, 2. 77864

Scharf & Hauk-Pianos Pianofabrik. Fabrikate I. Ranges. Mässige Preise. Lager: C 4, 4. Fabrik: Neckarvorstadt. 74154

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng in Mannheim, D 1, 7/8, (30 Bureaus mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) ertheilt nur tatsächliche Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt. 82304

I. Mannheimer Versich. gegen Ungeziefer. Vertilgung v. Ungeziefer, Art billigst u. Garant. Eberh. Meyer, konzess. Kammerjäger. Mannheim, R 6, 5, III.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Den Verkehr mit Motorfahrzeugen auf öffentlichen Wegen und Plätzen betr.

Verordnung.

(214). Nr. 5205 II. Auf Grund des § 366 Ziffer 2, 3 und 10 des Reichsstrafgesetzbuchs, des § 108 Ziffer 5 des Polizeistrafgesetzbuchs, wird unter **Aufhebung des § 20 der Straßenpolizeiordnung** vom 12. Mai 1882, sowie des **§ 14 der Verordnung vom 29. Oktober 1895,** den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen und Plätzen betreffend, verordnet, was folgt:

§ 1.

Die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Wegen erlassenen polizeilichen Vorschriften, insbesondere diejenigen der **Straßenpolizeiordnung** vom 12. Mai 1882 finden auch entsprechende Anwendung auf den nicht auf Bahngleisen sich bewegenden Verkehr der durch Dampf-, Elektrizitäts-, Benzin-, Petroleum- und dergleichen Motoren getriebenen Fahrzeuge — Straßenlokomotiven, Motorwagen, Motorfahrräder —, soweit nicht in Folgendem etwas Anderes bestimmt ist.

§ 2.

Motorfahrzeuge müssen so gebaut, eingerichtet und ausgerüstet sein, daß Feuers- und Explosionsgefahr sowie eine Belästigung von Personen und Fuhrwerken durch Geräusch oder durch üblen Geruch ausströmender Gase möglichst ausgeschlossen ist.

Die Radkränze der Triebräder dürfen nicht mit Unebenheiten versehen sein, welche geeignet sind, die Fahrbahn zu beschädigen.

§ 3.

Jedes Motorfahrzeug muß versehen sein:

1. mit einer kräftigen Lenkeinrichtung, welche gestattet, sicher und rasch auszuweichen, und in einem kleinem Bogen zu wenden,
2. mit zwei Bremseinrichtungen, von denen jede für sich geeignet sein muß, den Lauf des Fahrzeuges sofort zu hemmen, und von denen mindestens die eine unmittelbar auf die Triebräder wirken muß,
3. mit einer Huppe zum Abgeben von Warnungszeichen,
4. nach eingetretener Dunkelheit und bei starkem Nebel mit zwei an den Seiten vorn angebrachten hellbrennenden Laternen von weißem Glas; für Motor-Zwei- und Dreiräder genügt eine Laterne der bezeichneten Art.

Jeder Motorwagen, dessen Leergewicht 400 Kilogramm übersteigt, muß so eingerichtet sein, daß er mittels des Motors vom Führersitz aus in Rückwärts-Gang gebracht werden kann.

Die Griffe zur Bedienung des Motors und der Lenk- und Bremseinrichtung sowie der Huppe müssen so angebracht sein, daß sie der Wagenführer während der Fahrt handhaben kann, ohne die Fahrbahn aus den Augen zu verlieren.

Die in Absatz 1 und 2 angeführten Einrichtungen sowie der Motor selbst müssen stets in gutem Zustand erhalten werden.

§ 4.

Wer im Großherzogthum ein Motorfahrzeug in Betrieb setzen will, hat dem Bezirksamt seines Wohnorts eine schriftliche Anzeige zu erstatten, in welcher angegeben ist:

1. Namen und Wohnort des Besitzers,
2. die Fabrik, aus welcher das Fahrzeug stammt, und dessen Fabriknummer,
3. die verwendete Triebkraft,
4. das Gewicht des Fahrzeugs.

Der Anzeige ist die Bescheinigung über eine etwa stattgehabte Untersuchung durch einen amtlich anerkannten Sachverständigen beizulegen. Ferner sind in der Anzeige die Personen zu bezeichnen, welche die selbständige Führung des Fahrzeugs übernehmen sollen. Eintretende Aenderungen sind in gleicher Weise anzuzeigen.

Jedes Motorfahrzeug muß an einer in's Auge fallenden Stelle die Angabe des Namens und Wohnorts des Besitzers tragen.

Von den Vorschriften dieses Paragraphen sind ausgenommen solche Motorfahrzeuge, welche

1. zu dienstlichen Zwecken von Militärpersonen in Uniform oder von Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, die Amtskleidung oder ein Amtszeichen tragen, benützt werden,
2. Personen gehören, die sich nicht länger als eine Woche im Großherzogthum aufhalten.

§ 5.

Die Leitung des Motorfahrzeugs darf nur einem zuverlässigen, mit den Einrichtungen und der Bedienung des Fahrzeugs vollkommen vertrauten Führer überlassen werden; Personen unter sechszehn Jahren ist das Fahren von Motorfahrzeugen und zwar auch der Gebrauch von Motorfahrrädern nicht gestattet.

§ 6.

Der Führer ist zu besonderer Vorsicht in Leitung und Bedienung eines Fahrzeugs verpflichtet. Er darf von dem Fahrzeug nicht absteigen, so lange es in Bewegung, und darf sich von demselben nicht entfernen, so lange der Motor angetrieben ist. Auch muß er die nöthigen Vorkehrungen treffen, daß kein Unbefugter den Motor antreiben kann.

§ 7.

Die Fahrgeschwindigkeit ist jederzeit so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden.

In engen Straßen, beim Umwenden und Einbiegen in andere Straßen, auch sonst beim Durchfahren scharfer Krümmungen und überall bei dichtem Verkehr, sowie bei starkem Nebel muß die Fahrgeschwindigkeit derart ermäßigt werden, daß sofortiges Anhalten möglich ist.

In keinem Falle darf die Fahrgeschwindigkeit innerhalb der Ortschaften und auf belebten Straßen 12 km und außerhalb der Ortschaften bei freier Bahn 30 km in der Stunde überschreiten.

§ 8.

So oft es nöthig ist, um Gefährdungen oder Beschädigungen Dritter zu verhüten, hat der Führer mit der Huppe ein Warnungszeichen abzugeben.

§ 9.

Das Bezirksamt kann jederzeit auf Kosten des Besitzers eine Untersuchung darüber anstellen, ob ein Motorfahrzeug den Anforderungen der §§ 2 und 3 dieser Verordnung entspricht.

Motorfahrzeuge, welche den Bestimmungen dieser Verordnung nicht genügen, können durch das Bezirksamt vom Befahren der öffentlichen Wege und Plätze ausgeschlossen werden. Ebenso kann die Verwendung eines Motorfahrzeugs überhaupt oder auf bestimmten Wegen untersagt werden, wenn Grund zur Annahme besteht, daß durch dasselbe die Fahrbahn der Wege in einem über die gewöhnliche Abnutzung hinausgehenden Maße beschädigt würde.

Ungeeigneten Personen, insbesondere solchen, welche sich wiederholt eine Verletzung gegen die Vorschriften dieser Verordnung haben zu Schulden kommen lassen, kann die selbständige Führung eines Motorfahrzeugs vom Bezirksamt dauernd oder zeitweise untersagt werden.

§ 10.

Eine besondere Erlaubniß des Ministeriums des Innern ist erforderlich:

1. zur Inbetriebnahme eines Motorfahrzeugs, dessen Gewicht bei voller Belastung 4000 Kilogramm übersteigt,
2. zur Inbetriebnahme eines Motorfahrzeugs, welches dazu bestimmt ist, andere Wagen fortzubewegen. Ausgenommen sind die Motorfahrräder, welche Anhängewagen mit einem Gewicht von nicht mehr als 200 Kilogramm befördern.

Dem einzureichenden Gesuch sind Beschreibung und Zeichnungen des Fahrzeugs beizulegen und in dem Gesuch ist anzugeben, ob und auf welcher Straße etwa ein regelmäßiger Fahrbetrieb eingeführt werden soll.

Soweit Gemeindewege und in der Kreisverwaltung stehende Wege durch den Fahrbetrieb berührt werden, wird die Genehmigung nach Anhörung der betreffenden Gemeinde- beziehungsweise Kreisbehörde ertheilt.

§ 11.

Wenn auf öffentlichen Wegen Wettfahrten mit Motorfahrzeugen veranstaltet werden sollen, so ist die Genehmigung des Bezirksamts und, wenn die Wettfahrten sich über die Grenzen eines Amtsbezirks erstrecken, die Genehmigung des Ministeriums des Innern nachzusuchen. Bei Wettfahrten, bei welchen eine Ueberschreitung der Geschwindigkeit von 30 km zugelassen wird, kann der Rennleitung die Ueberwachung der Straßen, besonders an gefährlichen Stellen, sowie die Sorge für Verlangsamung der Fahrt in bewohnten Ortschaften, zur Pflicht gemacht werden.

§ 12.

Durch bezirks- oder ortspolizeiliche Vorschrift oder durch Verfügung der Bezirks- oder Ortspolizeibehörde kann der Verkehr von Motorfahrzeugen auf einzelnen Straßen, Plätzen und Brücken verboten oder beschränkt, insbesondere die zulässige Fahrgeschwindigkeit auf ein bestimmtes Maß herabgesetzt werden.

Diese Vorschriften oder Anordnungen sind öffentlich bekannt zu machen und, sofern sie dauernde Gültigkeit haben, an den betreffenden Straßen u. s. w. anzuschlagen.

§ 13.

Die Bezirksämter sind ermächtigt, aus besonderen Anlässen von den Vorschriften dieser Verordnung abweichende Anordnungen zu treffen.

§ 14.

Vorstehende Verordnung tritt am 1. Mai d. J. in Kraft und findet auch auf solche Motorfahrzeuge, zu deren Verwendung auf öffentlichen Wegen und Plätzen des Landes früher eine Genehmigung auf Grund des § 20 der Straßenpolizeiordnung vom 12. Mai 1882 ertheilt worden ist, mit der **Maßgabe** Anwendung, daß den Besitzern, welche diese Genehmigung für ihre Person erwirkt haben, die Erstattung der in § 4 vorgeschriebenen Anzeige von der Inbetriebsetzung eines Motorfahrzeugs erlassen wird und im Uebrigen die Bedingungen, an welche diese Genehmigung geknüpft wurde, durch die Vorschriften dieser Verordnung ersetzt werden.

Karlsruhe, den 26. März 1901.

Großherzogliches Ministerium des Innern.
Schenkel. Vdt. Fr. Wielandt.

Nr. 5205 II. Indem wir vorstehende Ministerialverordnung zur öffentlichen Kenntniß bringen, weisen wir die im Amtsbezirk wohnhaften Besitzer von Motorfahrzeugen auf die Bestimmung in § 14 noch besonders hin und fügen bei, daß solche Personen, welche auf Grund der einer Fabrik oder sonstigen Geschäftsfirma **generell** ertheilten Genehmigung für bestimmte Typen von Motorfahrzeugen ein derartiges Fahrzeug in Betrieb genommen haben und etwa lediglich einen beglaubigten Abdruck der betreffenden Genehmigungsurkunde besitzen, von der Anzeigepflicht **nicht** befreit sind.

Da das Bezirksamt nach § 9 jederzeit Motorfahrzeuge, welche den Bestimmungen der Verordnung nicht genügen, vom Befahren der öffentlichen Wege und Plätze ausschließen kann, so ersuchen wir die Besitzer von Motorfahrzeugen zur Vermeidung von Weiterungen zugleich mit der Erstattung der **schriftlichen** Anzeige gemäß § 4 der Verordnung ein Zeugniß der zuständigen technischen Staatsbehörde (für den Amtsbezirk: der Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion in Heidelberg) darüber vorzulegen, daß das in Betrieb zu nehmende Motorfahrzeug den Anforderungen der §§ 2 und 3 der Ministerialverordnung vom 26. März 1901 entspricht.

Neben die erfolgte Anzeige wird, sofern sich Anlaß zu einer Beanstandung nicht ergeben hat, oder solche gehoben ist, dem Besitzer des Fahrzeugs eine **Bescheinigung** ausgestellt, die derselbe, um Schwierigkeiten bei einer etwa nöthig fallenden Kontrole zu vermeiden, zweckmäßigerweise bei Benützung des Motorfahrzeugs stets mit sich führen wird.

Mannheim, den 2. Mai 1901. 87473

Großh. Bezirksamt:
Schaefer.

Bekanntmachung.

Alterthümer betr.

Anläßlich der Herausgabe einer **Geschichte Mannheim's,** welche als Festgabe zum 300jährigen Stadtjubiläum 1906 erscheinen soll, richten wir an die hiesigen Einwohner die Bitte, uns Mittheilung zu machen von historischem Material, das sich allenfalls in ihrem Privatbesitz befindet: **Fundstücken und Alterthümer aller Art,** alten Bildern, Familienpapieren u. s. w. Wir sind bereit, geeignete Gegenstände, die sich auf die Geschichte Mannheim's und seiner Umgebung beziehen, für die hiesigen Sammlungen zu erwerben oder unter Wahrung des Eigenthumsrechts der Besitzer in den Sammlungsräumen auszustellen. Unter Umständen kann schon dadurch der heimischen Geschichtsforschung ein wesentlicher Dienst geleistet werden, daß die Eigenthümer von der Existenz solcher Gegenstände Kunde geben und die Einsichtnahme gestatten.

Insbesondere bitten wir **dringend** die Haus- und Grundbesitzer von Mannheim und Umgebung, die Bauunternehmer, Architekten, Landwirthe 2c., dem unterzeichneten Vorsitzenden des Alterthumsvereins möglichst **sofort** (event. telephonisch, Rufnummer 802) Anzeige zu erstatten, wenn bei Bau- u. Erdarbeiten Alterthümer gefunden werden, wie Thon- od. Glasgefäße, Waffen und Geräthe aller Art, Münzen, Gebeine u. s. w., ferner wenn Spuren alter Ansiedelungen und Grabstätten zum Vorschein kommen, oder wenn Reste der ehemaligen Befestigungswerke, Minengänge u. s. w. aufgedeckt werden, damit eine Besichtigung an Ort und Stelle, eventuell eine genaue technische Aufnahme erfolgen kann.

Die auf Privateigenthum **gefundenen Gegenstände** bitten wir der Alterthumssammlung zu überlassen (eventuell gegen Entschädigung) und so der allgemeinen und öffentlichen Besichtigung zugänglich zu machen. Den betreffenden Bauaufsehern, Vorarbeitern oder Arbeitern wird eine entsprechende Fundgebühr bezahlt.

Vor dem **Abbruch charakteristischer Alt-Mannheimer Häuser** mögen die Besitzer dem Vorstand des Alterthumsvereins behufs eventueller photographischer Aufnahme rechtzeitig Mittheilung machen bezw. selbst **photographische Aufnahmen** herstellen lassen und ein Exemplar der Aufnahme, geeignetenfalls auch historisch interessante Gebäudetheile den Sammlungen überweisen.

Mannheim, 3. Mai 1901.

Der Stadtrath: Beck.
Der Vorstand des Alterthums-Vereins: Seubert.

87633

Bekanntmachung.

Wegen Geschäftsveränderung unterstelle ich den größten Theil meines in 4 Stockwerken ausgestellten reichen Lagers einem reellen Ausverkauf. 88158

Abtheilung I. Alle Arten Holz- und Polstermöbel, hierunter befinden sich mit der goldenen Medaille prämiirte Ausstellungsstücke, 26 Speisezimmer-, 30 Schlafzimmer-, 10 Herrenzimmer-, diverse Salon- und Boudoir-Einrichtungen, Spiegel, Teppiche, Vorhänge, welche mit 15% Rabatt zum Verkauf kommen.

Abtheilung II über 100 Oelgemälde, darunter sehr große und werthvolle, diverse Bronzen, Gruppen, Lüstres u. s. w. antique Möbel und Figuren, welche zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben werden.

Hotel-Besitzern wie Privaten ist eine seltene Gelegenheit geboten, ihren Bedarf zu decken.

Alles unter unbegrenzter Garantie.

Die Uebernahme vollständiger Aussteuern, Einrichtungen und Decorationen erleidet keinerlei Unterbrechung.

J. L. Bistelhorst, Großh. Hoflieferant,
Karlsruhe i. B., Waldstr. Nr. 33.

Süddeutsche Bank

D 6 Nr. 4 **MANNHEIM.** D 6 Nr. 4

Telephon Nr. 250 und Nr. 541.

Filiale in Worms, Commandite in St. Johann.

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Creditgewährung.

Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme verzinslicher **Baar-Depositen.**

Wir vergüten zur Zeit:

3% ohne vorherige Kündigung,
3½% bei vierteljähriger Kündigung,
3¾% „ halbjähriger „
4% „ ganz jähriger Kündigung.

Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur **Verwaltung** in offenem Zustande.

Vermiethung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether in **feuerfestem Gewölbe.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie **Ausführung von Börsenaufträgen** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discontirung und **Einzug von Wechseln** auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von **Checks** und **Accreditiven** auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und **verloosten Effekten.**

Versicherung verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controle** der Verloosungen. 88033

An die hiesige Einwohnerschaft!

Bekanntmachung.

No. 31775 I. Da die städtische Feuermeldeanlage ihrem Zweck in jeder Hinsicht nur dann entsprechen kann, wenn möglichst zahlreiche Personen im Besitze von Feuermelderschlüsseln sind, so erlauben wir uns die verehrliche hiesige Einwohnerschaft zur Beschaffung solcher Schlüssel wiederholt und dringend aufzufordern.

Es sollte in jedem Hause mindestens ein Feuermelderschlüssel vorhanden und derart aufbewahrt sein, daß er bei einem etwaigen Brandfalle für Jedermann leicht zugänglich ist.

Die Schlüssel sind auf dem städtischen Feuermeldebureau im Kaufhaus zum Preise von 35 Pfg. pro Stück erhältlich.

Gleichzeitig bringen wir nachstehende Bestimmungen der ortspolizeilichen Vorschrift über Handhabung der öffentlichen Feuermelder vom 24. September 1890 in Erinnerung.

Dieselben lauten:

§ 2.

Die Handhabung des in den roth lackirten Kästchen angebrachten Meldeapparats ist nur nach Oeffnung der Thüre mittelst eines besonders construirten Schlüssels möglich.

Der Schlüssel wird an die Mitglieder der Feuerwehr, die Schutzmannschaft und an Personen ausgegeben, welche in unmittelbarer Nähe der Befestigungsorte der Meldeapparate wohnen. Außerdem ist Jedermann freigestellt sich auf seine Kosten auf der Centralstelle im Kaufhaus (frühere Polizeihauptwache) einen solchen Schlüssel zu kaufen.

Jeder Schlüssel ist mit einer in ein Verzeichniß der Centralstelle einzutragenden Nummer versehen.

Die Inhaber der Schlüssel haften für etwaigen Mißbrauch derselben.

Verlust des Schlüssels ist sofort auf der Centralstelle anzuzeigen.

§ 3.

Um eine Feuermeldung abzugeben, öffnet man die Thüre des Apparats mit dem Schlüssel durch eine halbe Umdrehung nach rechts. Alsdann dreht man die im obern Theile des Apparats angebrachte Kurbel in der Pfeilrichtung nach rechts im Kreis herum.

Ein schnelles Zurückspringen der Kurbel bedeutet, daß die volle Umdrehung der Kurbel nicht vollendet war und muß dieselbe wiederholt werden. Kurze Zeit nach Zurücklaufen der Kurbel ertönt eine im Innern des Apparats angebrachte Glocke zum Zeichen, daß die Meldung auf der Centralstelle verstanden ist.

Sollte das Glockensignal nicht ertönen, was der Fall ist, wenn gleichzeitig ein anderer Apparat Meldung macht, so wartet man einige Sekunden und gibt die Meldung dann nochmals in derselben Weise ab.

§ 4.

Sobald das Glockensignal ertönt ist, muß die Thüre geschlossen werden. Der Schlüssel bleibt stecken und kann nur mittelst eines besonderen Auslöseschlüssels, welchen die Feuerwehr und die Schutzmannschaft mit sich führt, entfernt werden. Der Schlüssel gelangt nach seiner Auslösung an den Inhaber zurück.

§ 5.

Zum Feuermelden ist nur Derjenige berechtigt, der die Brandstelle genau angeben kann. Zur Meldung soll möglichst ein in der Nähe der Brandstelle befindlicher Apparat benützt werden.

Wenn jedoch von einer vom Brandplatze entfernteren Stelle das Feuer gemeldet wird, so hat der Meldende **bei dem Feuermelder stehen zu bleiben,** bis die Feuerwache oder die Feuerwehr bezw. die Schutzmannschaft eingetroffen ist, oder, falls er hieran unbedingt verhindert ist, die Brandstelle auf die im Kasten des Melders befindliche Tafel zu schreiben.

§ 7.

Außer der Kurbel darf kein anderer Theil des Meldeapparats berührt werden. Ohne dringenden Grund darf der Melder nicht in Betrieb gesetzt werden.

Das Probieren mit dem Schlüssel und jede unbefugte Aenderung und Beschädigung des Meldeapparats und der Zuleitungsdrähte ist verboten.

§ 8.

Wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Störung des Betriebs der Anlage, sowie wegen Beschädigung oder Zerstörung derselben tritt Bestrafung nach § 317, 318, 304 Reichsstrafgesetzbuch ein.

Muthwillige oder böswillige Alarmirung der Polizei oder der Feuerwehr wird gemäß § 360 II. R.St.G.B. mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Endlich bemerken wir bei diesem Anlaß, daß die Beamten des städtischen Feuermeldebureaux angewiesen sind, jeden Interessenten auf Wunsch in der Handhabung der städtischen Feuermelder persönlich und mündlich zu unterweisen. 88029

Mannheim, den 19. Oktober 1900.

Bürgermeisteramt:
Ritter. Schiruska.

Institut Gabriel, M 7, 23

Anstalt für schwedische Heilgymnastik, Massage, Orthopädie und Turnen.

— **System Dr. Zander, Stockholm.** —

Das **Institut** befindet sich nach wie vor in meinem Hause

M 7, 23

und ist während des ganzen Sommers geöffnet.

88028 **W. Gabriel.**

Fußbodenöl, **Marke Waldhorn,** rühmlichst bekannt, sofort trocknend, geruchlos, erzielt **staubfreie** Räume

Parket- u. Linol.-Wichse, **eigenes Fabrikat,** unübertroffen. 82143

Ia. Bodenlack in den gebräuchl. Farben, in 6 resp. 2 Stunden trocknend.

Terpentinöl, **amerik., Brennspiritus** per Liter 38 Pfg. 2c.

D 3, I. Drogerie z. Waldhorn. D 3, I.

Fahrrad-Reparaturen

sowie sämmtliche **Dreherarbeiten** werden gewissenhaft, schnell und billigst ausgeführt von 83300

Q 3,5 Wilhelm Mayer Q 3,5.

Vergebung von Sielbauarbeiten.

No. 4064. Die Ausführung von ca. 1288 lfdm. Backsteinsiele von 1,40/2,00 m Lichtweite in der Schwetzinger Straße zwischen der Ringstraße und der Bahn, einschl. der sämmtlichen hierzu erforderlichen Specialbauten und aller Nebenarbeiten soll öffentlich vergeben werden. 87783

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Tiefbauamt, Litra L 2 No. 9, zur Einsicht auf und können Angebotsformulare und Massenverzeichnisse gegen gebührfreie Einsendung von 3 Mark 60 Pfg. von dort bezogen werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, dem Tiefbauamt bis zum

Samstag 25 Mai 1901, Vorm. 11 Uhr,

einzuliefern, woselbst die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Nach Eröffnung der Verdingungsverhandlung eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen. Zuschlags-Frist: 4 Wochen.

Mannheim, den 8. Mai 1901.

Tiefbauamt
Abtheilung Sielbau:
Heichlinger.

Versteigerung.

Mittwoch, den 22. Mai 1901 und die darauffolgenden Werktage, **Nachmittags von 2 Uhr** an, werden im hiesigen städtischen Leihhause die verfallenen Pfänder vom Jahre 1900

Lit. **A** Nr. 64662 bis mit Nr. 68659,
Lit. **B** Nr. 69965 bis mit Nr. 75554,

welche am 21. ds. Mts. **nicht ausgelöst sind,** gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Uhren-, Gold- u. Silberpfänder kommen **Freitag, den 24. ds. Mts., Nachmittags von 2 Uhr ab,** zum Ausgebot.

Mannheim, 2. Mai 1901.

Städt. Leihhausverwaltung
Hofmann. 86879

Ortskrankenkasse der Dienstboten Mannheim.

Stellenvermittelung für häusliche Dienstboten.

Häusliche Dienstboten, als: Köchinnen, Zimmermädchen, Kindermädchen 2c. erhalten jeden Tag **unentgeltlich** von der Orts-Krankenkasse der Dienstboten, Q 3, 11/18, Stellen vermittelt. Von den Dienstherrschaften wird als Ersatz für baare Auslagen 1 Mk. pränumerando erhoben. 68108

Die Verwaltung:
Kempf.

Das von **Frau Anna Hein** früher Oberhebamme an der geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin verfaßte Buch

„Frauenschatz"

sendet f. 50 Pf. in Briefm. das Versandhaus bzg. Bedarfsart. von **Frau Anna Hein** in Berlin S. No. 180, Oranienstr. 60. 87171

Krankheiten

mit **Nervenleiden, Hautkrankheiten, Syphilis, Quecksilbervergiftung, Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Magenleiden, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus u. s. w.**

Erfolg sicher.

Anstalt für Licht, Vibration und Elektro-Therapie.

B. Langen, P 4, 13.

Sprechst. von 9—1 u. 3—8 Uhr.

Die Anstalt ist geöffnet von 8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends.

Specialität nur für Herdefeuerung

empfiehlt sich 49004

L. Gross,
Ofensetzer, Große Merzelstraße 45.

Damen- und Kinderhüte

werden schön garnirt, unter Zusicherung promptester Bedienung und billigster Berechnung.

74660 **Q 5, 19,** part.

Reeller **Ausverkauf!**

Wegen Umzugs und um mein Lager möglichst zu räumen, verkaufe ich **meine anerkannt guten Schuhwaaren** mit einem Naturalrabatt von 10%, d. h. auch bei dem kleinsten Einkaufe werden dem Werthe entsprechend für 10% an Pantoffel oder Kinderschuhen zugegeben. Um gütigen Zuspruch bittet freundlichst 86708

B. Quatram,
F 3, 3,
vis-à-vis der Synagoge.

umgeben ist, oder ein braunes, dessen Nest auf dem Boden angelegt ist. Der Zweck der Färbung, ein Schutzmittel zu sein, geht schon daraus hervor, daß die Höhlenbrüter meist weiße Eier haben. Denn die in Höhlen geborgenen Eier sind schon durch die Lage des Nestes den Blicken von Feinden entzogen und bedürfen daher nicht noch eines weiteren Schutzes in der Form der Färbung. Einfach weiße Eier haben der Schwarzspecht, der Uhu, der Waldkauz, Wiedehopf, die Blaurake, der Mauersegler und viele andere. Weißlich ist auch die Grundfarbe bei den verschiedenen Adlern. Die Eier der Steinadler sind grau und bräunlich gefleckt, die des Königsadlers violettgrün, blaß purpurroth oder hellbraun gefleckt, die des Seeadlers braun und die des Fischadlers blaugrau oder rostfarben gefleckt. Der Thurmfalke hat weiße oder rostgelbe Eier, die braunroth gefleckt und punktirt sind. Auf weißlichem Grund haben rothbraune Flecke die Eier der Kohlmeise und grau die der Bartmeise. Weißröthlich mit braungrauen Flecken sind die Eier bei der Gartengrasmücke, weißlichblau und roth und braun gepunktet und gestrichelt beim Hänfling, weißgrau mit gelben Flecken beim Rothkelchen, weißgelb und graubraun getüpfelt beim Eichelhäher. Gelbgraue Eier mit braunrothen Flecken legen das Wintergoldhähnchen und das Auerhuhn, während dem Birkhuhn Eier mit mehr graubraunen Flecken und dem Kranich hellbraune mit dunkelbraunen Flecken eigen sind. Gelb mit braunen Flecken versehen sind die Eier des Schilfrohrsängers. Eine einfache grünlichblaue Färbung haben die Eier des Braunkehlchen, der Braunelle und des Fischreihers. Bei der Feldlerche, der Bachstelze, dem Buchfinken, der Schwarzdrossel oder Amsel, der Singdrossel und der Nachtigall ist der grüne Untergrund bald heller, bald dunkler braun gefleckt. Blaßröthlich und mit graubraunen Flecken überzogen sind die Eier des Pirols, rosenroth und rothbraun punktirt und geädert diejenigen des Gartensängers.

Die Zahl der Eier ist durchschnittlich am Geringsten bei den Raubvögeln. Insekten- und Pflanzenfresser haben zum Theil recht große Gelege. So besteht das Gelege beim Steinadler, Königsadler, Seeadler und Uhu aus 2—3 Eiern, beim Fischadler aus 3—4, beim Habicht aus 4, bei dem Hänfling, der Nachtigall und Feldlerche aus 4—5, der Amsel und Singdrossel aus 4—6, der Grasmücke, Braunelle und dem Buchfink aus 5—6, dem Goldhähnchen aus 6—10, dem Birkhuhn 8—12, dem Auerhuhn 10—12 und dem Rebhuhn 18—20 Eiern. Jüngere Weibchen legen gewöhnlich weniger, solche im mittleren Lebensalter die größte Anzahl Eier.

Gar manchen Tag geduldigen Ausharrens bedarf es, bis die Jungen aus den Eiern ausgeschlüpft sind. Und ist es endlich glücklich geschehen, dann beginnt erst recht eine Zeit, die die größten Anforderungen an die Eltern stellt. Sind doch die kleinen Nesthocker ewig hungrig, und darum heißt es, unablässig von allen Seiten Atzung herbeischaffen. Sind sie aber flügge geworden, so erwachsen sogleich andere Aufgaben. Sie wollen zum Fliegen angelernt, zum Futteraufsuchen angeleitet und vor Feinden gewarnt und geschützt werden. Ja, kleine Kinder kleine Sorgen, große Kinder große Sorgen — ganz wie im Menschenleben.

—

Albumblätter.

Dünste steigen auf und werden
In dem Haupte Zorn und Unmuth;
Oder werden Thränen;
Freund, bewahre deinen Hi[illegible]
Vor dem Dunst der Leide
Deine Stirn sei Sonne! Herder.

Wer nie im Zorn erglühte
Kennt auch die Liebe nicht.
Die Lieb' ist süße Blüthe,
Die bitterm Zorn entbricht.
Wie Rosen blühn aus Dornen
Und wunderlieblich stehn,
So steht auf scharfen Zornen
Auch Liebe wunderschön. Arndt.

Zahlenräthsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 8 moderner deutscher Dichter.
2 7 5 3 7 Roman von Ebers.
3 2 1 4 berühmte Tragödin.
4 1 5 7 biblischer Prophet.
5 2 8 4 8 alte Schriftzeichen.
6 7 3 5 7 1 große Stadt in Indien.
7 6 2 5 Strom in Asien.
8 7 6 4 Bezeichnung.
7 5 1 4 1 oströmischer Feldherr.

Räthsel.

Ist es von Gold, erscheints gedamnt
Tief in den dunklen Schooß der Erde.
Von Wasser zieht sich's durch das Land,
Damit es recht befruchtet werde.
Es zeigt sich oft in Holz und Stein,
Im Wasser sucht man es vergebens.
In Thier und Menschen muß es sein, —
Es bringt den warmen Strom des Lebens.

Quadraträthsel.

A A D D E E I I
I M N N R R S

Vorstehende Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß die vier wagrechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden. 1. nützliches Hausthier. 2. Fluß in Bayern. 3. dient zur Bezeichnung. 4. Zahlwort.

Vexirbild.

Wo ist der Bootsmann?

Auflösung des Tauschräthsels in voriger Nummer:
a. Wagen, Ostern, Gran, Bier, Hagel, Wange, Asche, Elias, Kopf.
b. Magen, Astern, Iran, Eier, Nagel, Zange, Esche, Ilias, Topf.
Maienzeit.

Auflösung des Kapselräthsels in voriger Nummer:
Mit fremden Federn kann man sich schmücken, aber nicht fliegen.

Auflösung der Steigerungsscherze in voriger Nummer:
1. Meist — Meister. 2. Ritt — Ritter. 3. Kern — Kerner.
4. Male — Maler. 5. Reihe — Reiher.

Auflösung des Buchstabenräthsels in voriger Nummer:
Leiche — Lerche.

Richtige Lösungen fanden ein:
Klara v. Neuenstein, M. Montigel, Karl Reinhard, Gustav Wertheimer, Hans u. Rudolf Strubel, Anna Habermaier.
(Räthsellöser, welche ihre Namen veröffentlicht haben wollen, müssen diese bis spätestens Donnerstag Abend einsenden.)

Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, Mannheim.
Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.

No. 20. Mannheim, den 19. Mai 1901

Im Morgengrauen.

Von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten.)

Ueber dem großen Hause lag das Schweigen und die Ruhe der Nacht. Nur in einem Zimmer brannte noch Licht. Hier saß der viel beneidete Besitzer der prächtigen Villa über seinen Büchern. Er rechnete. Das Licht der grünbeschatteten Lampe fiel ungedämpft nur auf einen Punkt: die weißen Blätter und die noch weißere Hand, welche in nervöser Hast über sie hinglitt! Was solche geheime Kalkulationen mitunter für Sorge machen! Auf dem vorgeneigten bleichen Gesicht des Rechnenden lag ein tiefer, kummervoller Ernst. Falten durchfurchten die hohe Stirn. Das Haar war vor der Zeit ergraut. Welche Summen! Gleich feindlichen Kolonnen rückten die Zahlen gegen ihn an. Ihm entsank die Feder. Der Kaufmann streckte die Waffen; nur der Mensch saß noch da, und der war elend genug.

Nein, so ging es nicht weiter. Diesem verschwenderischen Leben mußte Einhalt geschehen. Sonst ging es von der schiefen Ebene in den Abgrund, in welchen der einsame, schlaflose Mann jetzt mit weit aufgerissenen Augen hinabstarrte. War das wirklich der Bankier Hermann Güttner, der an der Börse und in der Gesellschaft eine führende Rolle spielte, auf dessen Worte man lauschte, dem man in Gedanken ungezählte Millionen zurollte? Er wars. Die Nacht ist verschwiegen. Sie verräth nichts von den geheimen Seufzern und Thränen der schlaflos verbrachten Nächte. Flüche und Gebete um Befreiung, um Erlösung sammelt sie in ihren unendlichen Schooß. Die Welt erfährt nichts davon. Sie schläft.

Mit einem tief aus der Brust geholten Seufzer schloß Herr Güttner seine Geheimbücher. Wenn es nur das gewesen wäre, was ihn bedrückte! Die Verschwendungssucht seiner eitlen und gefallsüchtigen Gattin konnte noch gezügelt werden, wenn nicht anders, dann mit Gewalt. Aber die Kinder! Martha war an einen Gutsbesitzer verheirathet. Sie lebten weit über ihre Verhältnisse und stellten immer neue Forderungen an die für unerschöpflich gehaltene väterliche Kasse. Marie war eine Künstlernatur. Sie hatte einen schwärmerischen Hang zur Musik, und ihre Ausbildung erforderte gleichsfalls große Summen. Am Schlimmsten aber stand es mit dem einzigen Sohn Heinrich. Er vergeudete geradezu, was der Vater in einem langen, arbeitsamen Leben zusammengescharrt hatte. Keine Spur von kaufmännischem Sinn. Er zehrte von dem guten Rufe, um nicht zu sagen Ruhme, seines Vaters, und er zehrte ihn fast auf. Seine Beziehungen zu einer bekannten Ballerina waren stadtbekannt. Sein Ehrgeiz war es, unter der jeunesse dorée als ein Mann zu gelten, der Alles wagen und nur seinen Launen leben konnte.

All' diese Bilder und Gestalten zogen jetzt mit erschreckender Deutlichkeit an dem einsam sinnenden Manne vorüber. Und sie zogen sein in Sorgen ergrautes Haupt noch tiefer herab. Es gab keinen Kummer, den er nicht schon durchgekostet hatte. Nichts Menschliches war ihm fremd. Und er hatte Niemanden, dem er sich hätte anvertrauen können. Seine Gattin war ihm entfremdet. Sie empfand jeden Eingriff in ihr beschauliches Genußleben als eine persönliche Kränkung. Und doch, schloß er wieder, so ging es nicht weiter. Eine Aenderung mußte eintreten. Und sie kam, schneller und anders als er es erwartet hatte.

Leise verschloß er seine Geheimbücher wieder und mit ihnen all' die tausend Sorgen und Befürchtungen, die sie umschwebten. Aus neuem trübseligen Sinnen schreckten ihn Schritte, welche leise den Korridor heraufglitten. Es war jetzt gegen Morgen. Vielleicht sein Sohn, der angetrunken aus liederlicher Gesellschaft heimkehrte; er mochte ihn nicht sehen, und von irgend einem Hausbediensteten, der hier seinen Besorgungen nachging, mochte er nicht gesehen werden. Man sollte es da draußen nicht wissen, daß Sorgen auf ihm lasteten und wie schwer sie ihn drückten. Mit einem Druck löschte er die elektrische Lampe. Er konnte seinen Weg auch im Dunkeln finden. Geräuschlos glitt sein Fuß über den weichen Teppich nach einer Innenthür. Eben schob er mit der einen Hand die Portiere auseinander und griff mit der rechten nach der Thürklinke, als leise die Korridorthür geöffnet wurde. Er blickte nun doch noch unter der Portiere hervor, um zu sehen, wer da hereinkam. Er selbst konnte von dem Eintretenden nicht bemerkt werden.

Der Schein einer Blendlaterne fiel herein. Ja, es war sein Sohn. Und wie sah er aus! Uebernächtigt, aufgeregt, seine Hand tastend, sein Fuß unsicher. Heiß wallte es in dem Vaterherzen auf. Die Schamröthe stieg dem alten Mann ins Gesicht. Und der da war sein Einziger, sein Stammhalter! Voller Abscheu wollte er sich hinwegwenden, als das seltsame Gebahren seines Sohnes ihn aufs Neue an der Schwelle festhielt.

Einen Augenblick noch stand er regungslos, seinen Sinnen nicht trauend, dann griff es ihm wie mit eiskalter Faust nach dem Herzen und schnürte es zusammen in namenloser Qual. Sein Sohn ein Verbrecher, im Begriff, seinen eigenen Vater zu bestehlen! Es lag gerade eine große Baarsumme in seinem Tresor, die morgen weiter gegeben werden sollte, und jenen versuchte sein Sohn jetzt mit einem Nachschlüssel zu öffnen, dabei wiederholt erschreckt auffahrend und scheue Blicke nach allen Seiten werfend.

Eben öffnete sich die schwere Stahlthür wie mit einem dumpfen Seufzer. Die diebische Hand griff hinein, zuckte aber, wie von einer Natter gestochen, zurück.

„Heinrich!"

Leise nur, wie ein Hauch, tönte der Name an sein Ohr, und doch klang's ihm dröhnend und schmetternd wie die Posaunen des jüngsten Gerichts. Die Laterne fiel zur Erde und erlosch. Im fahlen dämmerigen Grau des Morgens, das noch durch die zugezogenen Fenstervorhänge gedämpft wurde, standen Vater und Sohn einander gegenüber, Auge in Auge, wortlos, in tödtlicher Spannung. Es bedurfte keiner Erklärung, keines Vorwurfs, keiner Frage. Die Situation lag zu klar. Was der Vater ihm gutwillig nicht mehr geben wollte, nicht konnte, wollte der Sohn sich nehmen, heimlich und feige und Verdacht auf einen Andern fallen lassen. Es war aus! Für ein solches Verbrechen gab es nur eine Sühne, und Heinrich Güttner mußte auf eine bewaffnete Abwehr gefaßt gewesen sein. Plötzlich — nur Sekunden waren vergangen, und doch erschienen sie den beiden Männern wie Ewigkeiten — riß er den bereit gehaltenen Revolver hervor und richtete ihn gegen die eigene Schläfe.

Sein Vater fiel ihm in den Arm. Ein kurzes Ringen entstand. Die Waffe entlud sich. Mit einem dumpfen Wehlaut sank der alte Mann zu Boden und blieb dort regungslos liegen. Für Sekunden lag noch einmal die tiefe Ruhe der Nacht über dem großen Hause. Dann wurde es laut von Stimmen und Schritten. Entsetzte Zurufe ertönten, Thüren knarrten und klappten. Man kam!

Einen stieren Blick warf Heinrich umher. Die Waffe lag irgendwo am Boden. Es war keine Zeit mehr, sie zu suchen und noch einmal gegen sich selbst zu richten. Und sterben mußte er. Darum fort, ehe man ihn packte und ins Gefängniß zu peinlichen Verhören schleppte. Kein Ausweg? Doch! Durch das rasch geöffnete Fenster sprang er hinaus auf den grünen Rasen. Er stürmte davon in den nebelfeuchten bleigrauen Aprilmorgen hinein, dessen undurchsichtige Schleier sich zwischen ihn und den Thatort herabsenkten.

Welch' eine Flucht, welch' eine Wanderung eines fluchbeladenen Menschen. Ihm, dem Vatermörder, war es beschieden, alle Qualen der Verdammniß schon bei Lebzeiten durchzukosten. Eine Blutwelle stieg im Osten auf, Erde und Himmel überflutend, und aus den Lüften schrie es ihm zu: „Mörder! Mörder!" Er stand still und blickte empor. Es war ja nur das heisere Gekrächze von ein paar Raben, die er in seinem wilden Lauf aufgescheucht hatte. Die Sonne ging auf. Das Licht brach sich siegreich Bahn durch Nebel und Nacht, und sengend, blendend fiel es ihm in die Augen. Wie ein Gerichteter stand er da mit gesenktem Haupt. Das Auge Gottes ruhte auf ihm mit seiner durchdringenden Klarheit und es las auf dem Grunde seiner Seele. Er sank in die Knie, er warf sich auf die Erde, von seinen Empfindungen überwältigt. Alte, längst verklungene Erinnerungen und mahnende Stimmen flutheten ihm aus seiner ersten schönen Jugendzeit in das Gedächtniß zurück. „Vater im Himmel, vergib!" Angstvoll, aus gequältem Herzen stiegen die Worte hinauf und zitterten über seine bleichen Lippen.

Eine Zeit lang lag er so still, von Furcht durchschauert, in ohnmächtigem Ringen mit dem Dämon, der ihn auf diese Wege getrieben hatte. Dann durchdrang es ihn mit einer wunderbaren Ruhe und Klarheit. Er stand auf. Sein Weg war ihm vorgezeichnet. Niemand sonst sollte in den Verdacht der That oder der Beihilfe dazu kommen. Der Gerechtigkeit mußte Genüge geschehen, und das konnte es nur in vollem Maaße, wenn er zurückging, seine Schuld bekannte und Sühne forderte. Man sollte nicht glauben, daß er seinen Vater mit Ueberlegung getödtet hatte, wie es unbedingt geschehen mußte, wenn er ohne ein Geständniß aus dem Leben ging. Und so lenkte er seine Schritte nach dem Vaterhause zurück.

Hell und warm schien die Sonne hernieder. Sie hatte die Winterhülle der Erde gesprengt. Ein erstes lindes Frühlingswehen strich über sie hin. Ueberall ein Keimen, Knospen und Grünen! Die Vögel zwitscherten in neuer Lebenslust. Jubelnd stieg eine Lerche zum wolkenlosen Himmel auf. Ach, noch einmal so durch den Morgen hinwandeln mit schuldloser Seele! Auch in seinem Leben war es noch Frühling, und nun ging er in den Tod. . . .

Da lag das Haus von einem großen Garten umhegt, so still, so friedlich, als lägen nicht die Schatten des Todes auf ihm, als wäre Alles das, was er in den letzten Stunden durchlebt hatte, ein wüster Traum gewesen, der mit der Nacht entschwebt war. Ein starker Lebensdrang wurde in ihm wach. Er war noch so jung. „Fliehe!" raunte die Versuchung ihm zu. Nein, er widerstand. Er hätte doch nirgends Ruhe gefunden. Er hastete weiter. Durch eine kleine Mauerpforte, zu der er den Schlüssel hatte und durch die er heute Morgen geflohen war, trat er in den Garten. Einen hastigen Blick umher, dann stand er wie gebannt. Sein Vater wandelte unter den Bäumen. Er kam auf ihn zu. Er war nicht todt. Nur der Schmerz über den verlorenen Sohn hatte ihm jenen Wehlaut entlockt, nur der Schreck hatte den nervös Zerrütteten zu Boden geworfen.

Mit einem Jubelruf eilte Heinrich ihm entgegen. Er warf sich ihm zu Füßen, er umklamerte seine Knie. „Vater, vergib!" stammelte er unter Schluchzen und Thränen. Ihm gegenüber bedurfte es keiner Erklärung. Er kannte selbst den ganzen Hergang. Nein, er war kein Mörder, er war kein Verbrecher — noch war er es nicht. Sein Vater hatte ihn zurückgerissen, als er am Abgrund schwankte. Seine Reue und der Schwur der Besserung, den er jetzt seinem Vater gelobte, kamen noch nicht zu spät. Aus seinem schweren Betäubung erwacht, hatte er, um den geflüchteten Sohn zu schonen, einen ganz Anderen als den Thäter beschrieben, einen unbekannten Mann, zu dessen Verfolgung Heinrich sich aufgemacht hatte.

Arm in Arm gingen Beide nach dem Hause zurück. Es sollte fortan anders werden. — —

Menschliche Vivisektion.

Erzählung von A. Baumgart.

(Nachdruck verboten.)

Das düstere, einsam gelegene Haus, die Todtenstille ringsum, die Dämmerung in dem seltsam ausgestatteten Zimmer, die etwas unirdische Erscheinung meines Gefährten und das grausige Thema unseres Gespräches verursachten mir ein Gefühl namenlosen Grauens, das ich kaum zu überwältigen vermochte. Und ich verfüge über ein gut Theil Muth! Ich bin Journalist von Beruf und habe manches gefährliche Abenteuer bestanden. Aber dieses Interview bei dem berühmten Vivisektor Deinhardt ging mir denn doch auf die Nerven. Der Mann weigerte sich ganz energisch, mir etwas über seine persönlichen Gepflogenheiten zu sagen, ebenso wenig gestattete er mir Momentaufnahmen in seiner Wohnung. Er blieb dabei: ich hätte ihn in Bezug auf die Vivisektion interviewen wollen, darauf müsse ich mich auch beschränken. Nie zuvor im Leben bin ich einem solchen Manne begegnet, und ich wünsche von ganzem Herzen, auch nie wieder einem solchen zu begegnen.

Wir hatten ungefähr eine Stunde geplaudert und ich begann, fast wider meinen Willen, mich für die Vivisektion zu interessiren, als Deinhardt plötzlich bemerkte:

„Jawohl, ich trete ganz entschieden für die Vivisektion ein — und sogar für die menschliche Vivisektion! Ah —" fügte er mit eisigem Lächeln hinzu, „ich sah, wie Sie zusammenzuckten. Sie denken an Grausamkeit und Schmerzen. Aber Sie müssen zugeben, es ist verzeihlich, ja sogar lobenswerth, dem einzelnen Individium Schmerzen zu bereiten, wenn man dadurch der leidenden Menschheit einen großen Dienst erweisen kann."

Ich nickte, der Doktor fuhr fort:

„Das ist ein Grund, weshalb ich die Vivisektion als unentbehrlich für die Wissenschaft erachte. Dann bin ich auch fest überzeugt, daß die Vivisektion das einzige zuverlässige Mittel ist, der Natur in Bezug auf die Entwickelung der Menschheit, physisch und psychisch, zu Hilfe zu kommen."

„So glauben Sie also," fiel ich ein, „daß die Natur in dem, was wir ihre unergründlichen Geheimnisse nennen, von den Menschen unterstützt werden könne?"

„Sicherlich!" antwortete Deinhardt und sah mich dabei mit seinen scharfen, kalten Augen so merkwürdig an, daß mir ganz unbehaglich zu Muthe ward. „Ich glaube auch, daß wir die Gesetze der Natur durch unsern Willen beeinflussen und ändern können! Viele glauben auch, daß man Thiere, zum Beispiel Affen, als Menschen erziehen kann. Ich bin mit dieser Ansicht nicht ganz einverstanden. Ich glaube, man kann das

lichen Finder großmüthig — zwanzig Pfennige für verauslagte Pferdebahn. Das rüttelte seinen Stolz auf. Er nannte seinen Namen und ging unbezahlt mit einer steifnackigen Verbeugung.

Wie er hinaus- und hinuntergekommen, er wußte es selbst nicht mehr. Erst als er wieder auf der Straße im feinen Sprühregen stand, fuhr es jubelnd in ihn hinein: „Sie" ist es nicht! „Sie" drücken weder Jahre, noch Kronen, noch Geiz! „Sie" ist eine Andere, Bessere, muß der Engel sein, der sie scheint! Und nun stürmte er fort, wie aus einem furchtbaren Banne erlöst, im Suchen nach seinem Ideal.

Es bedurfte zwar noch vieler elektrischer Fahrten, ehe er es fand; aber er fand es wieder, diesmal ohne Unfall. Marie Börner war eine Professortochter, und sie trug den dicht verhüllenden Schleier, weil ihre wunderbare Schönheit, sie nannte es bescheiden „ihr Gesicht" ihre viele Belästigungen von den männlichen Vis-à-vis zugezogen hatte. Wozu den Leser noch länger auf die Folter spannen und jene alte Geschichte wieder erzählen, die nach Heine ewig neu bleibt. Ja, sie war der Engel, den er, Heinrich Grunow, flüchtig geschaut und seither hoch und heilig verehrt, deren Bild er auf dem Altar seines Herzens aufgestellt hatte. Und — sie wurden ein Paar, lebten — wie es im Märchen heißt — alle Tage herrlich und in Freuden und, wenn sie inzwischen kein Elektrischen-Unfall getödtet hat, leben sie heute noch.

Vogeleier.

Von Wilhelm Berger.

(Nachdruck verboten.)

In Feld und Wiese, Busch und Baum, im Schilfdickicht und auf der Feldswand, überall ist die gefiederte Schaar im Begriff, sich ein Heim zu gründen. Da werden Grashalme, [illegible] Wurzeln, Wollbüschel oder auch Ruthen und Reisig zu[illegible]tragen, man flechtet, webt und baut, bis endlich das [illegible] und das Vogelweibchen darin Platz nimmt. Noch [illegible] und dann liegen in dem Geflecht die zierlichen Eier, die [illegible]ende Bürgschaft für eine baldige Nachkommenschaft.

Nachdem das Dotter mit seiner Eiweißumhüllung in den Fruchthalter gewandert ist, erhält es hier seine Schale, indem kleine Drüsen des genannten Organs einen kalkhaltigen Schleim absondern, der sich in zwei Schichten um das Eiweiß in der Form eines Netzes von dicht verschlungenen Fäden legt. Zur Hauptsache besteht die Schale aus kohlensaurem Kalk, und zwar enthält sie davon 92—95 Prozent, wozu dann noch etwas kohlensaure Magnesia, phosphorsauter Kalk und Eisensalze treten. Wie der kohlensaure Kalk, so werden auch die übrigen Stoffe von dem Vogel mit der Nahrung aufgenommen. Fehlt in dieser der Kalk, so entstehen die weichschaligen Windeier. Auch sonst ist die Schale anfänglich weich, erhärtet aber sofort, sobald die Eier gelegt sind. Trotzdem die Schale nach außen hin einen festen Abschluß bildet, ist sie doch von zahlreichen, winzigen Oeffnungen oder Poren durchbrochen, die nach Gestalt, Größe und Anordnung bei den einzelnen Arten wechseln und den Luftaustausch für den Inhalt des Eies vermitteln. Bei den Schwimmvögeln ist die Eischale mit Fett durchtränkt, wodurch das Eindringen von Wasser verhindert wird. Bei einem Theil der Vögel zeigt die Oberfläche der Eischale einen glatten Schliff und Emailglanz, bei einem andern ist er grobgekörnt und nahezu glanzlos, und zwischen beiden Gegenständen finden sich bei einem dritten Theil vielfache Uebergänge. Ebenso verschieden ist die Stärke der Eischale. So ist die Schale beim Goldhähnchen 0,10, beim Zaunkönig 0,12, bei der Lerche 0,15, bei dem Pirol 0,20, bei dem Sperber 0,25 und beim Haushuhn 0,33 Millimeter stark, während sich der Dickendurchmesser beim Straußenei auf 2 Millimeter beläuft.

Die Größe der Eier schwankt sehr beträchtlich. Die kleinsten Eier legen von unseren heimischen Vögeln das Sommer- und das Wintergoldhähnchen, die einen Längendurchmesser von 12 und einen Breitendurchmesser von 9 Millimeter haben und gefüllt 32 Zentigramm, leer 4 Zentigramm wiegen. Schon etwas größer sind die Eier des Schilfrohrsängers, der Schwanz- und Sumpfmeise, des Zaunkönigs, des Tannenlaubsängers und des Baumläufers. Etwa die Größe eines Kanarienvogeleies haben die Eier der Nachtigall, des Rothkehlchens, des Finken und Hänflings, des Blaukehlchens, des Wiesenpiepers, Kleibers und grauen Fliegenfängers, der Kohlmeise und der Schafstelze. Dagegen sind etwas größer als die Eier des Kanarienvogels diejenigen der Feldlerche, der Bachstelze und des Kuckucks. Nicht ganz so groß wie Kiebitzeier sind die Eier der Drossel, Dohle und Elster, die Krikente, der Bekassine, des Birkhuhns, Sperbers und Thurmfalken. Uebertroffen werden an Größe die Kiebitzeier durch diejenigen des Wanderfalken und des Wespenbussards. Die Größe eines Hühnereies erreichen die Eier des Auerhuhns, der Rohrdrommel, der Königsweihe, des Fischreihers, des Habichts und des Fischadlers. Größer als die Hühnereier sind diejenigen des Steinadlers, der Silbermöve, der Trappe und des Kranichs. Unter den europäischen Vögeln besitzt die größten Eier der Höckerschwan. Sie haben einen Längendurchmesser von 128 und einen Breitendurchmesser von 70 Millimeter. Das Gewicht eines Eies ist gefüllt 414 Gramm, leer 53 Gramm. Gewiß sind dieses schon sehr ansehnliche Verhältnisse. Und doch sind sie noch gering gegenüber der Größe des Straußeneies. Dasselbe mißt in der Länge 160, und er Breite 130 Millimeter. Es wiegt 1400—1500 Gramm, hat also dasselbe Gewicht wie 25 Hühnereier. Aber selbst das Ei des afrikanischen Straußes ist ein Zwerg gegen dasjenige des Riesenäpyornis, eines straußartigen Vogels, der, jetzt ausgestorben, dereinst auf Madagaskar lebte. Von den noch erhaltenen Eiern dieses Vogels mißt eins 34 Zentimeter in der Länge und 22 Zentimeter in der Breite. Sein Inhalt entspricht demjenigen von 6 Straußeneiern oder 150 Hühnereiern oder 50 000 Kolibrieiern.

Die Form der Eier ist durchaus nicht immer die, welche wir eben als Eierform bezeichnen. Die reine Eiform findet sich bei den Hühnern und Singvögeln. Mehr abgestumpft sind die Eier der Tauben, mehr zugespitzt diejenigen der Steißhühner. Bei anderen Arten ist die reine Eiform länger oder kürzer, gestreckter oder abgerundeter. Der Kugelform nähern sich die Eier der Eulen, während diejenigen der Großfußhühner walzenförmig sind. Ferner gibt es kreiselförmige und birnförmige Eier, die besonders bei den Watvögeln angetroffen werden, aber auch sonst bei anderen Arten vorkommen.

Als Grundfarbe der Eier ist das Weiß am Häufigsten vertreten. Unter den etwa 11 600 bekannten Vogelarten legen über 3200 rein weiße Eier. Bei ungefähr 800 Arten ist die Grundfarbe, ohne daß sie irgendwelche Zeichnungen aufweist, heller oder dunkler blaugrün und bei etwa 200 Arten ist die Grundfarbe einfach gelb, braun, röthlich oder schwärzlich. Ueber 7000 Arten haben Eier, die mit Zeichnungen versehen sind. Es finden sich hier bald Punkte, Flecke oder Flatschen, bald Strichel, Haarlinien, Wurmlinien oder Zickzacklinien vor. Zum Theil treten die einzelnen Zeichnungsformen allein, zum Theil mit anderen gemischt auf. Nicht immer sind sie gleichmäßig über die Oberfläche verbreitet, sondern oftmals sind sie zu einem Gürtel oder Kranz in der Nähe des stumpfen oder spitzen Ende des Eies zusammengedrängt. Die Zeichnungen einer Eierart haben bald nur eine einzige Farbe, bald aber auch sind sie mehrfarbig. Ueberwiegend ist der Farbenton der Zeichnungen der Grundfarbe nahe verwandt. Woher stammt nun die Färbung der Eier? Man unterscheidet neuerdings bei den Eierfarben sieben Farbstoffe, und zwar einen grünen, braunen braunrothen, feinblauen, malachitgrünen, einen grünblauen und einen blaugrünen. Diese Farbstoffe entstehen aus dem Blutfarbstoff, der sich in den Wandungen der Blutgefäße des Fruchthalters vorfindet, und werden theils den Grundstoffen für die Eischale beigemengt, theils ihr oberflächlich aufgedruckt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß in der ersten Entwicklungszeit der Vögel die Eier ursprünglich weiß waren, und daß sie erst allmählig im Lauf der Zeiten die verschiedenen Färbungen angenommen haben. Sowohl die Grundfarbe, als auch die Zeichnungen dürfen daher als ein Mittel angesehen werden, die Eier weniger auffällig zu machen und sie vor den eierraubenden Feinden der Vogelwelt zu schützen. Denn es ist klar, daß ein weißes Ei diesen Feinden viel leichter sichtbar sein wird als ein grünes, das von Laubwerk

MARCHIVUM

der Elektrischen und der Dunst von langsam verdampfender Kleiderfeuchtigkeit fiel ihm auf die Nerven, und die hatten heut' schon an einer Ueberlast von Aerger zu tragen. Papa hatte dem etwas leichtlebigen Herrn mal wieder den Standpunkt klar gemacht und erklärt, für seine Spielschulden mehr aufkommen zu wollen. Er sollte mehr an als mit der Börse hantiren und eingedenk sein, daß die Bankfirma „Grunow & Co." eine andere als die von ihm beliebte Repräsentation verlange.

Heinrich hatte all seinen Verdruß in eine tiefe Stirnfalte eingebettet. Sein Gesicht war ganz im Einklang mit dem Wetter. Aergerlich glitt sein Auge an der Reihe ihm gleichgiltiger Gesichter entlang. An seinem Vis-à-vis blieb es haften.

Ein Golfcape von jenem schrecklichen modernen Weinroth, das er nicht leiden konnte, unter welchem in der Schooßgegend eine Hundeschnauze vorguckte, ein eingedrückte, grauer Kremphut und ein geradezu undurchdringlicher blauer Schleier — das war „sein" Gegenüber. Da blieb nicht viel zu errathen. Alte Jungfer, womöglich Blaustrumpf, verhüllte spitze Schnupftabaksnase und Habichtsaugen, welche sich lern- und neuigkeitsgierig auf jeden Fremden stürzen, um aus seinem Gesicht seine Lebensgeschichte herauszulesen suchen, um Stoff für einen Damenkaffeeklatsch oder für eine Episode im neuen Roman zu haben. O das sind nicht die gefährlichsten Momentphotographen, die da „knipsen", wenn sie eine Aufnahme machen, sondern jene, welche still und unbeweglich in der Dunkelkammer ihrer Augen ein Bild verarbeiten, um es möglichst unschön und verzerrt daraus wieder hervorgehen zu lassen. Heinrich wollte gar nicht hinsehen, nun gerade nicht, aber die unsichtbaren Augen unter dem blauen Schleier hypnotisirten ihn förmlich. Das verhüllte Gesicht blieb unbeweglich auf ihn gerichtet. Er mochte wollen oder nicht, er mußte hinsehen. Seine nervöse Verstimmung nahm zu, sie fing an, schmerzhaft zu werden. Lieber in den Regen hinaus, als das noch länger ertragen!

Heinrich stand im Begriff, aufzuspringen und hinauszurennen, als eine furchtbare Erschütterung, so zu sagen ein elektrisches Wagenbeben, eintrat, ihn auf den Sitz zurück und sein furchterregendes Vis-à-vis in seine abwehrend ausgestreckten Arme schleuderte. Ein Schauer von Glassplittern ergoß sich von jener Seite her. Der tägliche Elektrischen-Unfall war da. Die übliche Panik folgte. Aus den Fensterritzen stiegen schwefelrüchige Dampfwolken auf. „Es brennt!" zeterte eine alte Dame. Alles stürmte nach dem Ausgang hin, an Heinrich vorbei, der sich nicht erheben konnte, weil ihm sein angeflogenes „Gegenüber" immer noch fester angeschmiegt wurde. Unten quiekte der Köter, auf dessen Schwanz und Pfoten dieser Auszug aus der elektrischen Arche von Statten ging.

Mit welchen Empfindungen der so arg bedrückte junge Mann seine Entschuldigungen wegen dieser seltsamen Lage vorbrachte läßt sich denken. Indessen blieben sie zu seiner großen Zufriedenheit auch ohne jede Erwiderung. Als nun endlich die Menschenwoge vorbeigefluthet war und er sich erheben wollte, fand er, daß dies nicht möglich war. Die Unbekannte hing wie Blei in seinen Armen; sie war leblos; nun war es vorbei mit heimlicher Furcht und offenem Widerwillen. Er sah nur noch den hilflosen, leidenden Menschen und das griff ihm ans Herz. Ein rascher Blick umher überzeugte ihn, daß weder Feuer ausgebrochen war, noch ein längeres Verbleiben Gefahr brachte. Mit der ihm eigenen Energie riß er den Schleier weg, um die Ohnmächtige von der hereinströmenden frischen Luft anwehen zu lassen. Wieder wollte er den Blick von dem entschleierten Frauenbild wegwenden, eingedenk des Schicksals, welches den neugierigen Jüngling zu Saïs befallen hatte. Und dieses Schicksal — es befiel auch ihn. Zwar seines war weniger grausam. Nicht wie vom Blitz getroffen sank er hin, sondern von einem freudigen Schreck durchschauert sprang er auf und starrte unverwandt auf das unsagbar schöne, jugendliche Antlitz da vor ihm, in welches sorben, von dem erfrischenden, feuchtkalten Luftzug angeregt, das Leben zurückfluthete. Die langen, schwarzen Wimpern hoben sich, und wie aus dunkler Nacht strahlten zwei Augensterne ihn an, vor denen er anbetend hätte niedersinken mögen. So müssen Engel blicken. Ach, nur wenige Sekunden dieser nie empfundenen Seligkeit waren ihm vergönnt! Kaum zum Bewußtsein ihrer seltsamen Lage erwacht, fluthete heißes Roth in die eben noch so marmorbleichen Wangen. Sie stammelte etwas, er stammelte etwas, Beide wußten nicht was. Dann ging sie von ihm, wie eine schöne Traumerscheinung, wie die gute Fee aus der bösen Elektrischen, welche mit ihrem rücksichtslosen Bim-bim die Weltstadtstraßen durchsauste und keinen Tag vergehen ließ, ohne ihren „Unfall" herbeizuführen, leider! nur zu oft zum Schaden gesunder Glieder und hübscher Gesichter. Ja, das Bild, das sich unauslöschlich seiner Seele eingeprägt hatte, war entschwebt, in dem vielhundertköpfigen Menschengewühl untergetaucht und verschwunden. Traurig und doch auch suchend senkte sich sein Blick zu Boden. Vielleicht, daß da noch ein Stückchen abgetretene Pfote oder Schwanz von ihrem gemißhandelten Schooßhund herumlag, die er mit einem Ausdruck des Bedauerns ihr zurückbringen konnte. Ihr? Wem denn? Quälend legte sich ihm die Frage aufs Herz. Er hatte noch nicht einmal einen Eindruck von ihrem, ach! wie beneideten Möpperl. Nur seine Schnauze hatte er gesehen, und Hundeschnauzen haben etwas verwirrend Gleichmäßiges.

Auf einmal entfuhr ein Freudenlaut Heinrichs Lippen. Unweit vor ihm, da lag Etwas, länglich, dunkel, mit leuchtendem Knopf — ein Damenportemonnaie! Ja, jetzt erinnerte er sich, ein solches in ihrer zarten, behandschuhten Hand gesehen zu haben. In der Hast und Verwirrung hatte sie es fallen lassen. O, dieser einsichtsvolle Engel! Er stürzte sich darauf und enteilte als letzter Insasse der „herunfallten", wie ein Wrack aus dem wogenden Menschenmeer auftragenden Elektrischen. Ein Taxameter war zur Hand, und fort ging es in schlankem Trabe — nach Haus. Er wurde zum Essen erwartet, und eine Verspätung hätte ihm von der sonst herzensguten Mama ein vierzehntägiges Schmollen eingetragen. Sein Portemonnaie, das heißt ihr Portemonnaie hielt er krampfhaft in der Tasche umspannt. Darin nachzusehen, ob es sonst noch eine Spur enthielt, die über die Adresse des Fundbureaus der „Großen Allgemeinen" hinausreichte, hatte er ganz vergessen. „Sie" stand ihm vor Augen, „sie" hatte das Verluststück mit ihren Rosenfingern umschlossen — o Seligkeit ohne Gleichen! Alles Andere, die ganze Wirklichkeitswelt ging unbeachtet an ihm vorüber.

Erst als Heinrich in seinem Zimmer war, drang er, hinter der sorgfältig verschlossenen Thür, in das noch dunkle Innere des tragbaren Tresors. Gold lag darin, ein „Blauer" und — es war ganz wie in einem Weltstadtmärchen — eine zusammengeknüffte Visitenkarte! Er entfaltete sie. Eine Krone über einem adeligen Mädchennamen; benachbarte hochfeine Gegend, Beletage! Seiner stolz dahin brausenden Hoffnung erging es ähnlich wie der Elektrischen. Sie zersplitterte, wie das große Reklamefenster, unter welchem für zehn Pfennige ein Engel gesessen. Hochadelig! Und in seinen Adern floß Bürgerblut, sogar Bäckerblut, denn nicht mehr war sein Großvater selig gewesen als ein ehrsamer Bäckermeister, der es mit kleinen Schrippen und großen Broden zum Hauseigenthümer und einem netten, runden Vermögen gebracht hatte. Sein Sohn war ins Bankfach aufgestiegen, hatte einige glückliche Spekulationen durchgebracht und galt heute als ein schwer reicher Mann. Aber was half das in diesem Fall! Heinrich kam über die großmütterliche Ahnfrau mit dem Schrippenkorbe nicht hinweg. Blaues Blut und Mehl, das gab keinen Teig, aus dem man glückliche Ehekrengel buk.

In halber Zerschmetterung machte sich Heinrich nach dem Essen auf den Weg, um das von einer Krone beschwerte Portemonnaie der Verliererin zurückzubringen. Er fand Alles bestätigt, ja, seine gehegten Befürchtungen noch übertroffen. Ein palastartiges Haus, Dienerschaft u. s. w. Was half's! Auf halbem Wege durfte er nicht stehen bleiben. Nun war er im Salon, nun überbrachte man seine Meldung .... Jetzt rauschte die Portiere, und — wieder stand er wie hypnotisirt — eine spitznasige, altjungferliche Dame mit blauen Augengläsern und dem tollen Aristokratenhochmuth trat ihm entgegen. Ein unschönes Schnauzerl lief schweifwedelnd um sie herum. Heinrich war von dieser Rück-Verwandlung seines Elektrischen-Engelsgesichts, in das, welches er unter dem dichten blauen Schleier vermuthet hatte, so verblüfft, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Eine kurze, mit schneidender Stimme im Kommandoton gestellte Frage entriß ihn seiner sprachlosen Verwirrung. Er reichte das Portemonnaie hin. Ja, sie hatte es verloren bei jenem Elektrischen-Unfall. Sie prüfte es auf seinen Inhalt und reichte dem ehr-

nur erreichen, wenn man den betreffenden Thieren menschliche Organe einfügt, also Stimme, Augen und Gehirn des Menschen. Das haben auch meine eigenen Experimente bestätigt!"

„Ihre — eigenen Experimente?" fragte ich, während mir ein eisiger Schauer über den Rücken lief. „Das ist wohl nur Scherz?"

„Durchaus nicht. Sie haben bereits ein Wesen gesehen, an dem ich meine Theorie erprobt habe."

Ich dachte plötzlich an Walter, den Diener Deinhardt's, der mir die Thür geöffnet und der mir durch den sonderbaren Ausdruck seiner Augen aufgefallen war. Doktor Deinhardt schien es nicht entgangen zu sein, daß ich mich immer unbehaglicher fühlte, denn er sagte wie besänftigend:

„Ich merke, daß meine Mittheilungen Sie verwirren — Sie halten mich am Ende für einen vulgären Charlatan! Gehen wir jetzt in den Operationssaal. Sie sprachen vorhin den Wunsch aus, diesen zu sehen."

Ich biß mich auf die Lippen und suchte meine Nerven zu festigen. Ein Gefühl von Furcht überkam mich, als ich dem Gelehrten folgte. Er führte mich eine Treppe hinunter in den Keller. Ich wunderte mich, weshalb der Operationssaal außer Hör- und Sehweite der anderen Räume des Hauses lag. Und es trug nicht zu meiner Erleichterung bei, als ich die Thür mit einem metallischen Klang — der mir kündete, daß dieselbe von Eisen war — hinter uns zuschlagen hörte.

„Da sind wir!" sagte Doktor Deinhardt, das elektrische Licht aufdrehend. „Dies ist mein Operationssaal, wie gefällt er Ihnen?"

Ich murmelte ein paar höfliche Worte und heftete meine Augen auf zwei lange Tafeln, die in der Mitte des Raumes standen. Diese waren groß genug, um einen Mann ausgestreckt darauf legen zu können. Sie sahen im Uebrigen genau aus, wie die Operationstische in unseren Krankenhäusern, nur waren hier und da Stahlklammern angebracht.

„Auf diesen Tischen habe ich schon an manchem Thiere experimentirt," sagte Deinhardt auf meinen fragenden Blick. „Wollen Sie einmal versuchen, wie sichs darauf liegt? Sie könnten dann gleich das Gefühl beschreiben, das Sie dabei empfunden haben."

Trotz des Grauens, das mich erfüllte, schien mir dies Anerbieten so verlockend, daß ich darauf einging. Da ich über Deinhardt nichts Persönliches zu berichten wußte, so konnte ich wenigstens seinen Operationstisch beschreiben.

Ich kletterte also auf einen Tisch und ließ mir die Stahlklammern anlegen. „Ich kann die Lage dann wenigstens aus eigener Erfahrung schildern," meinte ich. „Was freilich die Empfindungen anbelangt —"

„Dafür werde ich schon sorgen," unterbrach mich Deinhardt mit vergnügter Stimme, aus der ich eine verborgene Bedeutung zu hören wähnte.

„Aber zögern Sie nicht zu lange; es liegt sich nicht gerade bequem auf diesem Brett."

„Ach, das Experiment — das erfolgreiche Experiment —" jubelte Deinhardt, verschiedene verdächtig aussehende Instrumente aus einem Schranke nehmend. „Haben Sie vorhin Walters Augen gesehen?"

Unwillkürlich wollte ich in die Höhe fahren, aber das stählerne Halseisen hinderte mich daran.

„Ich sehe Ihnen an, daß Sie sie bemerkt haben," fuhr Deinhardt fort. „Es sind nämlich nicht seine eigenen Augen. Sie gehörten einst Jack — einem großen Gorilla, den ich besitze. Jack hat dafür Walters Augen eingesetzt bekommen. Es war also bloß ein Tausch."

„Mein Gott!" rief ich entsetzt, „warum thaten Sie das?"

„Um die Wahrheit meiner Theorie zu beweisen! Mein Affe Jack betrachtet die Welt jetzt mit Menschenaugen!"

„Um Gotteswillen, Mann," schrie ich auf, „bedenken Sie doch, wie furchtbar das ist! Ein Mensch mit Affenaugen! Ist es denn denkbar?"

„Gewiß!" versetzte Deinhardt ruhig. „Aber ich mußte es thun, ich konnte nicht anders. Es wäre grausam gewesen, ihn ganz ohne Augen zu lassen. Mein Ziel war aber nicht nur die Vertauschung der Augen. Es bringt einem Thier gar keinen Nutzen, mit Menschenaugen in die Welt zu sehen, wenn es nicht auch mit der Denkkraft des Menschen versehen ist. Und darum," fügte er triumphirend hinzu, „schicke ich mich jetzt an, ein Stück Ihres Gehirns herauszunehmen und es in den Schädel meines Jack zu verpflanzen und umgekehrt. — Haben Sie keine Angst, die Sache ist durchaus ungefährlich für Sie!"

„Barmherziger Gott!" schrie ich in Todesangst auf. Hatte ich es mit einem Wahnsinnigen zu thun? Hier lag ich, an Händen und Füßen gefesselt, ihm willenlos preisgegeben. „Sehen Sie denn nicht ein, daß ich dann wie ein Affe denken, wie ein Affe handeln muß?"

„Regen Sie sich nur nicht auf," erwiderte er cynisch. „Was Sie auch thun oder sagen mögen, es ändert nichts an meinem Entschluß. Die Gelegenheit ist viel zu günstig, als daß ich sie mir entschlüpfen ließe."

„Wenn Sie so auf dieses Experiment versessen sind, warum nehmen Sie nicht Ihren Diener als Versuchsobjekt?" rief ich in höchster Selbstsucht. „Sein Hirn wird im Verein mit den Augen doch gewiß —"

„Sie scheinen nicht einzusehen, daß es mir vor Allem auf Vollkommenheit ankommt," unterbrach mich Deinhardt, in seinen grausigen Vorbereitungen fortfahrend. „Walters Augen waren außergewöhnlich gut, aber sein Geist — nein, ich brauche den eines intelligenten Menschen! Und diesen habe ich in Ihnen gefunden. Oh, ich will Ihnen durchaus nicht schmeicheln, ich konstatire nur eine Thatsache. Lieber Freund, wie erregt Sie sind! Ueber eine solche Kleinigkeit — ich bitte Sie! Betrachten Sie doch die Geschichte von der spaßhaften Seite. Sie können doch die sensationellsten Artikel schreiben — über Leute, die mit dem Gehirn anderer Geschöpfe in der Welt herumlaufen!" Er lachte leise in sich hinein. Dann fuhr er in mitleidigem Tone fort: „Es ist jammerschade, daß Sie so erregt sind. Der Schweiß steht Ihnen ja in dicken Tropfen auf der Stirn und Ihr Blutumlauf ist gestört. Auch Ihr Gemüth befindet sich in einer schlechten Verfassung. Sie sollten wirklich einsehen, daß es ungemein wichtig ist, bei dieser Sache ruhig und vernünftig zu bleiben. Ich muß Ihnen erst etwas geben, das Ihre Nerven beruhigt."

Das Alles sagte er im bittersten Ernst. Ich war vor Entsetzen wie gelähmt. An meine furchtbaren Qualen schien der Mann nicht eine Sekunde zu denken, so völlig ging er in seinem teuflischen Experiment auf. Ich fühlte den Wunsch, so blind und unwissend über meine Situation zu sein, wie eine Ratte oder ein Kaninchen in den umherstehenden Käfigen. Diese waren wenigstens glücklich, denn sie ahnten nichts von ihrem grausigen Schicksal — wogegen ich — vielleicht war Deinhardt wenigstens so barmherzig, mich zu chloroformiren. Ich bat, flehete, beschwor ihn, mich vorher zu betäuben.

„Es thut mir sehr leid," antwortete er. „Ihr Geist muß völlig aktiv sein im Moment der Uebertragung. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich hole jetzt Jack und klammere ihn auf den nächsten Tisch fest. Ich komme sofort zurück. Dann ist die Sache bald vorbei.

„Hilfe! Hilfe!" schrie ich in Todesangst, mit Gewalt an meinen Fesseln rüttelnd. „Hilfe! Mörder!" Ich schrie, bis ich heiser wurde, bis mein Hals in dem Stahlband dick anschwoll und ich nur noch leise röchelnde Töne hervorbrachte. Das Blut hämmerte in meinen Schläfen — mein Hirn brannte wie Feuer — ein blutrother Schein legte sich vor meine Augen — dann sah ich eine verworrene Masse von ringenden Gestalten — Gestalten, die ich für Deinhardt und seinen Gorilla hielt — und dann —

* * *

Als ich wieder zum Bewußtsein erwachte, lag ich auf einem Sofa und ein gütiges Antlitz — ähnlich und doch wieder unähnlich dem menschlichen Vivisektor — beugte sich besorgt über mich.

„Gott sei Dank, es geht Ihnen besser!" sagte eine freundliche Stimme. „Walter hätte Sie nicht mit meinem unglücklichen Bruder allein lassen sollen. Aber er sagte, Sie hätten darauf bestanden, Doktor Deinhardt zu sprechen, von dem Sie ganz bestimmt wüßten, er sei zu Hause —"

„Ja. Ich glaubte, er ließe sich nur verleugnen. Berühmte Gelehrte machen ja allerlei Ausreden, um uns Interviewer los zu werden. Und Ihr Bruder —"

„Er bildet sich manchmal ein, er sei ich und hat die sonder-

barsten Ideen in Bezug auf Vivisektion. Ich werde ihn noch heute in eine Irrenanstalt überführen lassen. Bisher war er stets harmlos. Sie haben eine schreckliche Erfahrung gemacht," fügte der große Vivisektor hinzu. „Aber ich hoffe, daß Sie Ihre traurige Erfahrung im Interesse meiner Familie geheim halten —"

Und das sagte der große Vivisektor zu mir — dem Journalisten, dem Interviewer, dem nichts so sehr am Herzen liegt, als sein Beruf! Ob er sich wirklich eingebildet hat, daß ich schweigen würde?

Die Entscheidung.

Skizze von Carl Busse (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Helenka Gmerek stand auf der Leiter und pflückte Kirschen. An einem Aste hing der große Korb, in den ganze Hände voll der frischen, eben gerissen Früchte wanderten.

Auf der Landstraße, die am Zaune entlang führte, klang jetzt ein kecker Schritt. Er kam in der Mittagshitze näher und näher.

„O Pani Helenka", rief dann eine bekannte Stimme, „seid Ihr's wirklich oder ist mir der Kopf schon ganz verwirrt, weil ich immer an Euch denken muß?"

Die Leiter zitterte, Helenka Gmerek, der Korb. Durch das grüne Laub sah sie über den nahen Zaun hinweg. Thatsächlich: es war Witold Sikorski, der dort stand und die Confederatka ehrerbietig einen Augenblick in der Hand drehte, ehe er sie wieder schief auf den Kopf setzte.

„Gott segne Euch, Pan Witold," grüßte das Mädchen wieder — „ich bin es wirklich und keine Andere. Wollt Ihr ein paar Kirschen?"

„Dank schön, Pani. Ihr wißt, daß ich etwas Anderes will. Etwas, was in den Kirschen sitzt."

Ein kräftig Lachen, und plötzlich warf Helenka ihm einen Kern über den Zaun.

„Das hier sitzt in den Kirschen, Witold, nichts anderes. Denn ich selbst stehe, und außerdem weiß ich kaum, daß Ihr mich haben wollt."

„Treibt keinen Spott! Das wißt Ihr besser, als alles Andere. Und ich will Euch nur sagen: länger halt' ich's hier nicht aus. Dann geh' ich in die Welt, soweit, bis Niemand mehr meine Sprache spricht. Ihr werdet Euch freuen darüber, noch mehr Ladislaus Hebda. Keiner mehr wird Eure Heirath verhindern. Nun — so dankt mir doch, Pani Helenka."

Ein Seufzer war die Antwort. Dann stieg das Mädchen ein paar Stiegen der Leiter herab.

„Wer spottet nun, Witold?" fragte sie nur.

„Dann entscheidet Euch!"

Ein unentschlossener Ausdruck kam in ihr Gesicht.

„Ich kann nicht! Laßt mich... doch sein!"

„Und wie lange noch, Pani? bis die Welt untergeht? Bei allen Heiligen, das dauert zu lange. Dann kann ich wirklich in die Fremde gehen, denn am jüngsten Tag komme ich auch noch zurecht. Lebt wohl!"

Trotzig faßte er an seine Mütze, trotzig ging er. Sie wollt' ihm nachrufen, aber sie ließ es. Mit rathlosem und bekümmertem Gesicht lehnte sie an der Leiter.

Das ging nun schon Wochen über Wochen. Da war der Witold Sikorski und der Ladislaus Hebda. Mit Beiden zusammen hatte sie in der Schule gesessen. Witold tanzte besser, aber Ladislaus war reicher. Der Eine hatte ein kleines Haus, der Andere ein großes, der Eine fuhr einspännig, der Andere mit zwei schönen Füchsen. Und Beide wollten sie sie zur Frau haben, der Witold und der Ladislaus. Ihr Vater sagte: „Zwei Füchse sind besser wie einer, aber ich will Dir im Uebrigen Deinen Willen lassen! Lauf', mit wem Du willst!"

Klug gesagt, dachte Helenka. Denn das war ja gerade das Schlimme: sie wußte durchaus nicht, für wen sie sich entscheiden sollte, und zermatterte ihren dummen Kopf Tag und Nacht. Heirathen wollt' sie ja gern. Je früher, desto besser. Aber wenn sie eben mit sich ausgemacht, daß es der Witold Sikorski sein sollte, der größer und hübscher war, wie ein junger Edelmann den Krakowiak tanzte und die Confederatka verwegen auf dem Ohr sitzen hatte — dann fiel ihr sicherlich ein, daß Ladislaus Hebda einen feinen Wagen mit zwei Füchsen fuhr, sein Haus groß und seine Tasche gespickt war. Was der allein für Geschenke machen konnte — o Jecku, Jecku! Und sie rang verzweifelt die Hände und bat den Himmel um ein Zeichen. Doch auch darauf wartete sie vergeblich.

Seufzend wollt' sie wieder an die Arbeit, als eine hohe Stimme vom Zaun her kreischte:

„Ist das Herz schwer, mein Täubchen? Ward der Liebste untreu? Komm zur weisen Frau! Schafsgarbe und Mäusekleie, beim Vollmond auf der Heide gepflückt, dazu ein Kräutlein, was ich nicht sag' — und das Leid ist fort, ehe es noch einmal Morgen wird."

Wie eine schlecht geölte Gartenpforte beim langsamen Oeffnen, so kreischte die Stimme. Helenka Gmerek mußte sie kennen. Sie wunderte sich kaum.

„Was der Eine zu wenig hat, hat der Andere zu viel, Pani," erwiderte sie. „Gibt's auch dagegen ein Kraut, wenn's erlaubt ist?"

Unruhig liefen die Aeuglein der Alten umher.

„Weißt, wo ich wohne; und willst Du am Tag nicht kommen, komm am Abend. Die weise Frau hat Rath für Alles. Wann wirst Du bei mir sein?"

Helenka Gmerek holte tief Athem.

„Morgen!" antwortete sie scheu. „Und wenn's kein Teufelszeug ist und Nutzen bringt, will ich Euch dankbar sein!"

* * *

Ladislaus Hebda sah die Füchse an und lächelte nicht. Er überschlug den Ertrag der Ernte und lächelte wieder nicht, trotzdem die Geldkatze versprach rund zu werden.

Wenn er den Witold Sikorski einmal bei Seite bringen könnte, so oder so — —!

Er hatte es nur gedacht, sah sich aber scheu um, als konnt' es Jemand verstanden oder ihm vom Gesicht gelesen haben. Wär' der Witold nicht, so säße Helenka Gmerek als sein Weib schon längst in seiner Stube, und ein tüchtig Stück Geld wär' aus dem großen Bauernhof ihres Vaters zugleich mit ihr in seine Truhen gewandert. Das allein war des Schweißes schon werth, und ob er auch seufzend das schöne Geld umgedreht — er hatte ihr vor acht Tagen erst wieder ein wunderschönes Tüchlein gekauft, das ihm ihre Liebe sollt' erringen helfen.

Da war es! Ein herrliches Tuch! Pfia krew, diesmal wollt' er das Aeußerste versuchen, diesmal m u ß t e Helenka Gmerek sich entscheiden. Er war heimlich zur weisen Frau geschlichen. Die Gevatterin hatte manch guten Rathschlag, aber sie war gleizig und jedes Wort kostete Geld. Erst als er's ihr hingezählt, sagte sie:

„In drei Tagen, Ladislaus Hebda, ist es Zeit. Der Mond wächst und nimmt zu — so soll wachsen und zunehmen die Liebe Helenka Gmereks zu Dir! Wenn der dritte Tag vorüber ist und die Dorfuhr elf schlägt, mach Dich auf. Von Mittagszeit an mußt Du gefastet haben. Geh langsam, daß Dich Keiner sieht, zum Kirchhof. Um das Kreuz in der Mitte wuchert Seifenkraut und Flieder. Betritt den Kirchhof von der rechten Seite. Kauere Dich ins Gebüsch und rühr Dich nicht, bis es anfängt zwölf zu schlagen. Mit dem ersten Schlage lauf rasch auf das Kreuz zu und brich einen Zweig vom Seifenkraut. Dann verneig Dich dreimal nach der Richtung des Mondes. Aber das muß Alles in der Zeit geschehen, wann die Uhr schlägt."

„Und weiter?" hatte Ladislaus Hebda gefragt, während ihm ein Schauer über den Leib rann.

„Es wird Dir Alles zu Theil werden, Söhnchen, was Du begehrst!"

Die Alte grinste, und Ladislaus Hebda entfernte sich. Die nächsten beiden Nächte schlief er unruhig. Heute hatte er kein Lächeln, wenn er die Füchse ansah, und keins, wenn er an die Ernte dachte.

Denn nicht nur, daß er seit Mittag gefastet — es ward ihm auch heiß und kalt, wenn er an den Kirchhof dachte. Der Landstreicher, der vorigen Winter hier am Weg gefunden war,

den man am Rand des Friedhofs beerdigt hatte, sollte um Mitternacht zwischen den Gräbern stehen. Man tuschelte es im ganzen Dorf.

Der kalte Schweiß trat auf seine Stirn. Aber es war ja um Helenkas willen! Er wollte doch das neue Tuch nicht wieder umsonst gekauft haben.

Nicht minder unruhig war um dieselbe Zeit Helenka Gmerek. Gestern Abend war sie zur weisen Frau geschlüpft.

Würde sie den Zwiespalt ihres Herzens schlichten können?

Die weise Frau beruhigte sie. Sie wußte ein unfehlbares Mittel. In der morgigen Nacht, eine halbe Stunde vor zwölf Uhr, sollte Helenka, nachdem sie seit Mittag gefastet, heimlich zum Friedhof schleichen, denselben ganz leise von links betreten und in den Gebüschen lautlos warten, bis es zwölf schlüge. Mit dem ersten Schlag jedoch müßte sie auf das Kreuz in der Mitte zulaufen, einen Zweig des Seifenkrautes brechen und sich dreimal gegen den Mond verneigen.

„Thue das, mein Täubchen — und sei versichert: gleich darauf weißt Du, wen Du heirathen sollst!"

So schloß die weise Frau. Als sie allein war, rieb sie sich die Hände.

Ein fetter Bissen — sie zählte das Geld. Dann lachte sie, wenn sie sich vorstellte, wie die beiden Leutchen sich Nachts im Kirchhof treffen würden. Der Mond und die Sommernacht würden das Weitere veranlassen, die Scheu vor dem Grabe würde das Leben zusammenbinden. Da war das Seifenkraut wohl nicht einmal nöthig.

Befriedigt rieb sich die Alte die Hände. Sie war wirklich weise, die weise Frau...

* * *

Die Sichel stand am Himmel. Aber Wolken zogen oft darüber. Die Erde war dunkel.

Todtenstill war's auf dem Kirchhof. Nur die Sträucher raunten. Ab und zu purrte wohl auch ein Nachtfalter, raschelte das bunte Papier an den trocknen Kränzen. Eine Fledermaus flog lautlos durch die Luft, nebenan von den Wiesen kam manchmal ein Schrei. Die Eulen zogen auf Fang aus.

Ins Gebüsch gedrückt, den Angstschweiß auf der Stirn, kauerte Ladislaus Hebda unweit des Kreuzes und wartete auf den Schlag der Mitternacht. Rechts herum durch die Felder war er zum Friedhof geschlichen. Sein Magen knurrte, der Gaumen war ihm trocken, das Herz schlug ihm seltsam. Nie hatte er gewußt, daß so viel Gedanken und Bilder in seinem Kopf Platz hätten. Aber es war Thatsache, daß die Angst und der Hunger eine ganz tolle und wirbelige Jagd seltsamer Einfälle und Vorstellungen durch seinen Kopf trieben. Nicht nur tanzte Helenka mit dem rothen Tuch vorüber, auch der begrabene Landstreicher war da, schwang sie bei den Händen und warf sich plötzlich als Fledermaus durch die Luft. Es war schrecklich.

Mit dem Aermel wischte er den Schweiß von der Stirn. Er verwünschte bereits die ganze Geschichte, die weise Frau vor Allem. Nur der Gedanke, daß er durch sein Ausharren in Helenka Gmereks sicheren Besitz kommen würde, ließ ihn länger verweilen. Vorsichtig bekreuzte er sich alle Minuten auch zum Schutz gegen die bösen Geister.

Während er da saß, hatte sich Helenka aus dem Haus geschlichen und war von links dem Kirchhof zugegangen. Sie mußte an Witold Sikorski's kleinem Häuschen vorüber. Trotzdem es schon nach elf Uhr war, brannte ein dürftig Lichtlein noch aus dem Fenster.

Der junge Bauer wollte gerade schlafen gehen. Er revidirte die Ställe, ob auch die Thüren gut geschlossen waren. Da sah er — grad hatten die Wolken den Sichelmond freigegeben —, wie ein Schatten über die Wiesen glitt.

Eine der Wielen gehörte ihm. Kurz entschlossen steckte er einen Revolver zu sich und schlich dem Schatten nach. Vielleicht hatte er's auf sein Heu abgesehen, vielleicht wollt' er anderswo stehlen. Auf Schleichwegen war er auf alle Fälle.

In gemessener Entfernung, ebenso vorsichtig, folgte Witold Sikorski.

Plötzlich blieb er stehen.

Beim Himmel, das war ein Weibsbild. Und sie hielt jetzt direkt auf den Friedhof zu. Die Sache ward interessant. Nun verschwand sie durch den Spalt des Heckenzaunes.

Er schlich leise immer näher heran und legte sich unweit des Friedhofs so auf die Lauer, daß er es sehen mußte, wenn Jemand sich darin bewegte und den stillen Ort der Todten verließ.

Aber er wartete vergeblich. Als hätte die Erde ihn verschluckt, war der Schatten verschwunden. Auch kein Geräusch drang in der Stille der Nacht zu ihm hinüber.

Helenka Gmerek wagte thatsächlich kaum zu athmen. Ebenso wie an der anderen Seite Ladislaus Hebda hatte sie sich geräuschlos niedergekauert und horchte, ob der Glockenschlag der Mitternacht noch immer nicht ertönen wolle. Und mehr und mehr erfaßte auch sie hier zwischen den Gräbern die wilde Angst. Sie, die kräftige Dirne fühlte sich plötzlich schwach und hilflos. Auch sie dachte an den Landstreicher, der hier in der Nähe bestattet war, der oft Nachts über die Gräber wandelte, vor dem Niemand sie beschützte.

Plötzlich holte die Dorfuhr langsam aus. An allen Gliedern zitternd erhob sich das Mädchen. Dunkel ging eine Wolke über den Mond.

Und nun laut und ruhig der erste Schlag der mitternächtigen Stunde.

Helenka Gmerek hatte nur einen Gedanken: jetzt vorzustürzen, das Seifenkraut zu brechen und dann fort, nur fort von diesem unheimlichen Ort.

Sie flog am ganzen Leibe, aber sie brachte wirklich die Kraft auf, nach dem Kreuz zu laufen.

Da — ein furchtbarer Schrei! Gleichzeitig kam's von der anderen Seite ihr entgegen — etwas Dunkles — der Landstreicher, der über die Gräber lief. — —

Die Kniee wollten ihr brechen. Wie gehetzt, schreiend rannte sie zurück, stürmte durch den Zaun...

Es wär' nicht nöthig gewesen. Ladislaus Hebda jagte in derselben Todtenangst nach der anderen Seite zurück und hielt nicht eher an mit Laufen, als bis er im Dorf war.

So weit kam Helenka nicht. Kaum hatte sie den Friedhof hinter sich, als ihr von Neuem Jemand entgegentrat: „Halt!"

Der Revolver war schußbereit.

Aber sie erkannte die Stimme, erkannte im blassen Schein das Gesicht.

„Witold!" schrie sie auf.

In wilder Angst, laut schluchzend, lag sie an seiner Brust.

„Rette mich! Rette... mich!"

Und er rettete sie gründlich. Nicht nur für diese Stunde, sondern für alle Zeit. — — —

Ein halbes Jahr später fuhr Witold Sikorski mit zwei schöneren Füchsen, als Ladislaus Hebda sie je besessen, mit seiner jungen Frau durchs Dorf. Ladislaus knirschte mit den Zähnen.

„Wenn der todte Landstreicher nicht gewesen wär'!" murmelte er. „Aber der Teufel selbst soll vor Gespenstern nicht ausreißen!"

Nur die weise Frau grinste. Sie wußte es besser.

Ein Unfall der „Elektrischen".

Von Friedrich Meister.

(Nachdruck verboten.)

Ja, diese ewigen Vis-à-vis! Manchmal sind sie ja ganz nett, sogar interessant; manchmal aber auch recht unbequem und auch unangenehm. Bei Sonnenschein und auf wenig befahrenen Strecken kommt man wohl noch in die Lage, sich sein „Gegenüber" wählen zu können, aber auf den Hauptlinien und bei Regenwetter, nein; da ist man gezwungen, sich auf die erstbeste Lücke zu stürzen, sich hineinzuducken und die lange Ahnengallerie der Elektrischen mit dem unvermeidlichen Vis-à-vis auf sich wirken zu lassen.

In dieser wenig beneidenswerthen Lage befand sich heute Herr Heinrich Grunow. Mit hochgeschlagenem Rockkragen und triefendem Regenschirm hatte er sich in die Elektrische geflüchtet. Droschken waren genug an ihm vorübergerollt, aber alle waren besetzt gewesen. Es war gerade noch eine Sitzlücke offen. Nun saß er eingeteilt in fürchterlicher Enge. Der Schwefelgeruch

MARCHIVUM

Vermischtes

Theilnehmer
mit einer sehr mäßigen Geldeinlage, die gesichert wird, gesucht zur **Ausführung und Verwerthung** einiger nützlicher und einträglicher Erfindungen.
Näheres auf Anfragen (mit 10 Pfg.-Marke zur Frankirung) unter W. No. 88122 durch die Expedition dieses Blattes.

Ein zuverlässiger **Kellermeister** empfiehlt sich im Wein abfüllen. 88127
Näheres S 3, 2, 2. Stock.

Eine tücht. Köchin empfiehlt sich d. geehrt. Herrsch. im Koch. bei Festlichk., geht auch z. Aushilfe in Wirthsch. Zu erfr. Q 5, 15, 3 Tr. 87880

Alleinst. Fräul. in sehr bedr. Lage bittet alt. Herrn um kleines Darlehen. Discret. Gefl. Off. unt. 87895 an die Exp. ds. Bl.

Zum Bügeln
in und außer dem Hause wird angenommen. 81487
J 4a, 12, 3. Stock.

Kohlenschlacken
können abgeholt werden. 87781
Gummifabrik
Industriehafen, Hansastraße.

Tüchtige Büglerin
nimmt noch Kunden außer dem Hause an. **N 2, 2,** part. 88110

Ankauf

Getrag. **Herren- u. Frauenkleider, Schuhe und Stiefel,** kauft Fr. **Hebel, K 3, 24** 87785

Getragene Kleider
Stiefel und Schuhe kauft
80507 **A. Koch, S 1, 10.**

Getr. Kleider, Schuhe u. Stiefel, sow. gebr. Möbel u. Betten kauft
87284 **M. Bickel, H 3, 10.**

Verkauf

Selten günstige Gelegenheit.
Altes, eingeführtes, sehr rentables Geschäft, mit nachweislich sehr hoher Rentabilität sofort oder per 1. Oktober zu verkaufen.
Offert. unt. Nr. 87777 an die Exped. d. Bl.

Abbruch-Material,
Bauholz, Fenster, Thüren, Läden, Ziegel, Backsteine, Bord, T-Schienen, Wein-Brüstungen, **Wasser- und Gasröhren, eiserne Fenster u. Verschiedenes** zu verkaufen. 88083
Andreas Körner, J 1, 11, Lagerplatz neben Chocoladefabrik Gruber, Waldhofstr., Neckarvorst.

Sturm-Rad fast nicht gefahren, feinste Ausführg., mit Glockenkurbellager. Ankauf M. 280, zu M. 150 zu verk. 87968
Rennershofstr. 16b, 1 Tr.

Mehrere neue
Victoriawagen
mit **abnehmbarem Bock** preiswerth zu verkaufen. 86240
Wagenbauer Keller,
R 7, 11.

Ein zweiräderiger **Karren,** wenig gebraucht, sof. billig zu verkaufen. **Q 4, 12.** 86597

1 Gasbadeofen m. Douche u. Wanne z. vk. **R 4, 26.** 87782

Möbel-Ausverkauf
weg. Abriß des Hauses zu einem Neubau, zu jedem annehmbaren Preis. Chiffoniere u. Spiegelschränke, Vertikow, eleg. Schreibtische, Polstermöbel, vollst. Bett v. M. 30 an, Ladeneinrichtung.
85814 **J 2, 7.**

Ein größerer freier Platz,
ca. 4000 qm in unmittelbarer Nähe der Stadt mit Bahnanschluß, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 87950 an die Exped. d. Bl.

2 schöne Nußbaum polirte Bettstellen preisw. zu verk. 88172
Seckenheimerstr. 88, part.

Pianino's
nur bess. Fabrikate bill. zu verk.
J. Hofmann Wwe.,
Kaufhaus N 1, 5. 77100

1 neue Vertik. m. Rost u. Matratze, 1 Vertik., 1 Küchenschr. u. Sonst. z. vk. **Schwetzingerstr. 21,** 2 Tr. 88171

Damenrad sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 88183
Beethovenstr. 3, 4. St.

Für Brautleute!
Vollständ. Zimmer- nebst **Küchen-Einrichtungen** preiswerth zu verkaufen. 87684
Joh. Niedergall, G 4, 4.

Zu verkaufen
weg. Betriebsveränderung 8–10 pferd. **Dampfmaschine,** (von Gebr. Sulzer), stehender **Dampfkessel** mit Quersiederöhren, 16 qm Heizfläche nebst allem Zubehör, **Transmissionsanlage** 18 m lang; 60 mm starke Welle nebst dazugehörigen Hängelagern.
Offerten an Buchdruckerei **G. Jacob.** 87591

Junges schweres Zugpferd zu verkaufen. H 8, 30. 87865

6 Wochen alter **Spitzhund** (M.) zu vk. **K 4, 14,** III. 88186

Stellen finden

Lerne Schreibmaschine.
Mannheim, O 6, 2.

Gesucht zum 1. Juli d. J. od. früher, ein tüchtiger
Korrespondent
mit guter Schulbildung.
Es wird nur auf eine Persönlichkeit reflektirt, der an einer Lebensstellung gelegen ist.
Offerten unter Nr. 88126 an die Expedition.

Tüchtigen 87549
Glaspacker
sucht gegen gute Bezahlung
Hermann Gerngroß.

Tüchtiger
Anwalts-Gehilfe
gesucht. 88059
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Nebenverdienst.
Frauen mit gewandten Umgangsformen können sich durch den Verkauf eines, in jeder Familie nothwendigen Werkes dauernden Verdienst erwerben.
Anerbieten unter N. M. No. 87342 an die Exped. dies. Blattes.

Tüchtiger Abfüller
für Patentflaschen in Mineralwasserfabrik für beständige Arbeit gesucht. Nur solche, welche schon in Mineralwasserfabriken als Abfüller thätig waren, wollen sich melden. 87931
Kempermann, H 6, 12.

Suche perfecte
Schneider u. Schneiderinnen
auf **Damenarbeit.** 87908
Konrad Ott, Q 5, 1.

Verständige, überlegte Dame
von sanftem und hochenergischem Wesen zur **Führung des Haushaltes u. Leitung der Küche** zu einer alten Dame nach auswärts 87964
gesucht.
Familienanschluß u. hoher Gehalt gewährt. Briefl. Offerten unter **O 246 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.**

Tüchtige gesetzte **Badnerin** für Metzgerei ges. Nur solche, welche schon in Metzgereien thätig waren, wollen Off. mit Zeugnißabschr. unter Nr. 87424 an die Exped. d. Bl. einsenden.

Tüchtige 88023
Rock- u. Taillenarbeiterinnen
gesucht.
Wertheimer Dreyfus.

Ein jüngeres, braves
Mädchen
für häusliche Arbeit sof. gesucht.
85286 L 12, 8, parterre.

Lehrlingsgesuche

Schlosserlehrling ges. D 6, 13. 87924

Jung. Mann findet gute
Lehrstelle
in einer **Droguerie** in **Freiburg.** Eintritt 1. Juli oder später. Offerten unter Nr. 87794 an die Exped. d. Bl.

Spenglerlehrling sofort gesucht. **F 5, 26.** 85796

Ein ordentlicher Junge kann die **Glaserei** erlernen bei sofortiger Bezahlung. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. 88513

Für ein größeres hiesiges Bureau wird zum baldigen Eintritt ein ordentlicher Junge als 86352
Lehrling
gegen sofortige Vergütung gesucht. Offerten unter Nr. 86852 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling
aus anständiger Familie, mit guter Handschrift kann auf kaufmännischem Bureau lernen.
Offerten unter Nr. 87092 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen

Junger Mann, gedienter Militär, durchaus gewandt und stadtkundig, sucht dauernde Stellung als Bureaudiener, Kassenbote, Ausläufer oder ähnl. Posten. Caution kann gestellt werden.
Offerten unter Nr. 87974 an die Exped. d. Bl.

Kaufmann,
vielseitig gebildet, gut empfohlen, 27 J., verh., noch in Stellung, wünscht sich per 1. Juli event. früher zu verändern. Anfr. unt. B. K. Nr. 87794 an d. Exp. d. Bl.

Lehrlingsstellegesuch.
Suche für meinen Sohn, 18 Jahre alt, christl. Conf. mit Berechtigung z. Einjähr., Stelle als **Lehrling** in achtb. Engros-Geschäft. Gefl. Offerten unter No. 88069 a. d. Exped. ds. Blattes.

Junge **Frau** sucht Monatsdienst in bess. Hause od. Bureau zum Reinigen. 87700
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Köchin empfiehlt sich zur Aushilfe. Näh. S 3, 11, 2. St.

Wirthschaften.

Ein kautionsfähiger **Wirth** für eine in schöner Lage der Neckarvorstadt befindliche Wirthschaft per 1. Juli gesucht.
Off. u. Nr. 87890 an die Exp.

Für ein großes Bier-Restaurant, sowie für **eine gut gehende Logir-Wirthschaft** werden zum baldigen Antritt **tüchtige kautionsfähige Wirthsleute** gesucht. Gefl. Anfragen unter Chiff. N. O. Nr. 87868 an die Expedition dis. Bl.

K 3, 11 **Nebenzimmer,** 30 bis 40 Personen fassend, zu vergeben. 88870

Ein **cautionsfähiger Wirth gesucht. N 2, 2.**

Magazine

B 1, 9 große Parterre-Räumlichkeiten, **Bureau und Magazin** per 1. Oktober oder früher zu vermiethen. 85396

D 6, 7|8 Lagerraum u. Keller zu verm. 85865

G 7, 16 Magazin, zweistöckig m. Seitenb. Keller u. Bureau per 1. Juli z. v.

H 4, 24 eine Werkstätte mit Trockenr. z. v.

T 6, 43 Große helle Räumlichkeiten
3stöck. für Fabrik, Werkstätte od. Lager mit Gas und elektrischem Anschluß für Kraftbetrieb sowie Bureauräume per 1. Juli oder auch früher zu vermiethen. 84072

R 7, 38, Souterrainraum als Lager od. Werkst. z. v.

Ueber 1 Treppe gelegener, heller trockener
Bureau-, Lager-Arbeitsraum
(ca. 150 qm.) zu verm. Thoreinfahrt, evtl. auch Aufzug.
Näh. Q 6, 10b, Vhs. 1. St.

Seckenheimerstr. 104, 4 geräum. Magaz. mit Wasseranschluß auf 1. Juni zu vermiethen. 87670

Lagerplatz.
Ein Lagerplatz auf der **Rheinau** mit Geleiseanschluß auf beiden Seiten nach den Stationen Rheinau, Neckarau und dem Hafen, Flächeninhalt ca. 22250 Quadratmeter, ganz oder theilweise zu vermiethen. 79883
L. Weil & Reinhardt.

Magazin zu vermiethen.
Näh. H 2, 8a, Laden. 88840

Werkstätte oder Magazin,
zweistöckig, für jedes Geschäft passend, event. auch mit Wohnung zu vermiethen. 88922
Näh. Augartenstr. 69, 2. St.

Ein 3stöckiger **Hinterbau** (früher Druckerei, jetzt Magazin) auf 1. Juli ganz oder getheilt zu vermiethen. 88677
Näheres U 6, 4, 2. St.

Zu vermiethen per 1. August
großer heller Raum
ca. 60 □m vorzügl. geeignet für **Zeichen- od. sonst. Bureaux, Werkstätte** 2c. nebst **kl. Wohnung, O 4, 17,** Buchhdlg.

Räumlichkeit, ca. 140 qm., für kl. Fabrikbetrieb sofort zu verm. Off. unter Nr. 87571 an d. Exped.

Stallung zu vermiethen. 87863 H 8, 30.

Bureau

Breite Straße H 1, 3, Seitenb. 1 Tr., 1 oder 2 große helle ineinandergeh. Zim. 81919

B 5, 17|18 Nähe Stadtpark, 2 **Parterrezim.** als Bureau per 1. Juni zu v. **Telephonanlage vorh.** 81877

C 3, 3 **zwei geräumige Parterre-Zimmer** als **Bureau** auf 1. Juni oder später zu vermiethen. 87253

D 7, 7 (Rheinstraße) ein Comptoir (2 Zim.) z. v.
Friedmann & Häusler.

Ein Bureau, 2 Zimmer, eine Treppe hoch, auf 1. Juli zu verm. Zu erfragen D 2, 8, Laden. 87904

Räume
für Comptoir oder Lager preiswerth zu vermiethen. 86727
Tullastrasse 16.

Augartenstr. 67 gr. Magazin zu verm.
Näh. **Gr. Wallstadtstr. 12,** part.

Rosengartenstr. 19,
Bureau
sofort oder später zu vermiethen. Näh. daselbst, 1 Tr. h.

9. Querstr. 5 2 ineinandergeh. **Zimmer** im Parterre, **auch als Bureau** geeignet, sofort zu verm. 87804

Zwei große Räume im Hinterhaus für Magazin oder Werkstatt geeignet zu verm. bis 1. Mai. Zu erfr. Q 3, 12, II. 84878

Läden

D 2, 14 neu erbaut, ein gr. Eckladen mit 4 gr. Schaufenstern sowie 2 kleinere Laden per September zu vermiethen. 87080
Näheres Conditorei.

E 1, 12 **Marktstr.,** Nähe des Hansahauses, **Laden** sofort zu verm. 79390

E 3, 14 Planken, nächst der Börse, Laden mit oder ohne Entresole zu verm. Umbau vorgesehen. 87153
Näheres daselbst in der Apotheke.

Börsenplatz,
E 4, 1
Laden mit Entresol u. Lagerräumen sowie Wohnungen als solche oder als Bureaux bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Badezimmer 2c., per 1. April zu vermiethen. Näheres C 1, 16, 3 Tr.

F 3. 7 Laden m. 3 anstoßenden Zim. zu vm. 86706

H 7. 24 ein Laden mit 2 Zimmer, Küche u. Entresol und Keller auf 1. Juli zu vermiethen. 84211

K 1, 5
schöne große Läden z. v. 77709

M 2. 18 ein Laden mit od. ohne Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu verm. Näh. parterre. 87261

P 2, 3½ **Laden** eventl. mit großem trockenen **Kellerraum,** sof. oder später zu vermiethen. Näheres **Adolf Pfeiffer,** U 1, 8. 84687

Luisenring 60, Laden oder **Bureau** mit 1 Zimmer per sofort oder später zu verm.
Zu erfr. Luisenring 61, 1 Tr.

Zu S 6, 18 ist per 1. April 1901 ein 75887
Laden
mit **Wohnung** zu vermiethen. Näheres bei **Helbing, N 7, 2.**

In bester Geschäftslage der Planken ein 87591
Laden
m. Nebenz. u. Magaz.
per 1. Juni zu vermiethen. Für besseres Herrenartikel-, Confituren- 2c. Geschäft sehr geeignet. Näh. i. d. Exped.

Laden mit Wohnung
event. als Bureau oder Wohnung zu vermiethen.
Näheres Ph. Fuchs & Preßler, Schwetzingerstr. 53.

Gut eingeführtes
Colonial- und Flaschenbier-Geschäft
mit vollständiger Einrichtung u. Wohnung billig zu verm. Off. unt. Nr. 86783 an d. Exp. d. Bl.

Eckladen
mit 4 Schaufenster nächster Nähe des Marktes zu verm. 87872
Näh. **Bäckerei G 3, 1.**

Laden mit Wohnung, in bester Lage, Mitte der Stadt, bis August zu vermiethen. 87910
U 6, 13, 2. Stock, rechts.

Laden mit Wohnung.
Beste Lage der Oberstadt nächst dem Hansahaus, schöner Laden mit Wohnung auf 1. Oktbr. od. früher zu v. Gef. Anfr. unter Nr. 87896 bef. die Exped. d. Bl.

Im Eingang der **Seckenheimerstraße Nr. 8, 2 Läden** mit großen Schaufenstern per Juli zu vermiethen.
Näh. bei Baumeister **Fucke-Michels, R 7, 23.**

Kleiner Laden mit anstoß. Zimmer, Heidelbergerstr., sofort od. später zu verm. 87292
Offerten unter Nr. 87292 an die Expedition ds. Bl.

Laden mit Wohnung und Souterrain
in sehr verkehrsreicher Lage des Lindenhofes, in welchem z. Zt. ein flottgehendes Colonial- u. Landesproduktengeschäft mit Holz- und Kohlenhandlung betrieben wird, anderweitig zu vermiethen.
Ferner schöner, heller
Laden mit Wohnung
in bester Lage des Lindenhofes, für ein
Filialgeschäft jeglicher Branche
sehr vorzüglich geeignet, preiswerth zu vermiethen. 88124
Näh. bei **C. Kappes, T 6, 9.**

Zu vermiethen

B 1, 8 ein sch. Mansardenzim. z. verm. 87380

B 1, 9 3. Stock, 7 Zim. und Zubehör per 1. Oktober oder früher zu vermiethen. 85397

B 7, 4 4. St., **Wohnung,** 5 Zimmer, mit Küche und Zubehör, an einzelne Dame zu vermiethen.
Näheres 3. Stock, Vormittags von 10–12 Uhr.

B 7, 16 3. St., 8 Zimmer mit Zubehör auf 1. April zu vermiethen. 78426

B 7, 12 1. St., 4 Zimmer, Badezim., Küche, Keller u. 2 Kammern per 1. Juli od. später zu vermiethen. 84125

C 4, 17 3. St., bestehend aus 3 Zimmern, Alkov u. Zubehör, od. auch auf Wunsch 5 Zimmer auf 1. Juli, wenn gewünscht, auch früher z. v.

C 4, 20/21, 4. Stock, rechts, 2 Zim. u. Küche an kl. Fam. per 1. Juni zu verm. 88118

C 8, 7 kl. freundl. Wohnung an ruhige Leute zu verm. Näh. daselbst part.

D 1, 13 2 Zimmer, Küche und Garderobe zu verm. Näh. daselbst 2 Treppen links bei **H. Haldlitzel.** 87071

E 2, 15 Mansardenwohng., 2 Zim. und Küche billig zu vermiethen. 88018

F 7, 21 4. St., 2 gr. Zim. u. Küche an ruhige Leute zu verm. 87315

G 5, 17 3. St. Vdhs. 2 gr. Z. u. Küche zu vm.

G 5. 17a Kleinere Wohn. z. v. Näh. K 4, 23.

G 7, 11 freundl. Mansarden-Wohnung, 3 Zim., Gard. u. Küche an ruhige Leute per Mai zu v. Näh. 2. St.

G 8, 14 **Jungbuschstr. 19 3. Stock, schöne abgeschlossene Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Magdk. nebst Zub. per 1. Juli zu verm. Näh. 2. St.**

G 8, 24 1. St., 2 Zimmer und Küche auf 1. Juni zu vermiethen. 87846

H 3, 7 6 Zimmer u. Küche per 1. Juli zu verm. Näheres Lederhandlung. 86296

H 4, 29 3. St., 2 Zim. u. Küche p. 1. Juli zu v.

H 7, 1 4. St., 3 Zimmer und Küche an ruh. Familie zu vermiethen. 88044

H 7, 7 5 Zim. u. Küche und 2 Zim. u. Küche zu verm. Näh. 2. St. 87549

Ringstr., H 7, 20
Luisenring,
eine schöne geräumige Wohnung, 7 Zimmer und Zubehör an eine stille Familie ab 1. April zu vermiethen. 78834
Zu erfragen über eine Treppe.

K 1, 5
schöne Wohnungen, 5 Zim., Küche u. Zubeh. z. v. 77708

K 1, 22, 4 Tr., frdl. Wohn., 3 Z. u. Küche u. Zub. an ruh. anst. Leute z. v. N. 1 Tr. l.

K 2, 4 **Wohnung, besteh. aus 3 Zimmer u. Zubehör** sofort od. 1. Juni zu verm. 87877
Zu erfragen im 2. Stock.

K 4, 8 3. St., 5 od. 3 Zim. u. Küche nebst Zubeh. per 1. Aug. zu vm. Näh. part. 87944

L 4, 8 4. St., 2 Zim., Küche u. Keller per 1. Juni an ruhige Fam. z. v. 87822
Zu erfr. **Rupprechtstr. 7, part.**

L 4, 8 Parterrew., 3 Zim., Küche u. Dachkam. per Auf. August an ruh. Fam. z. v. Zu erfr. **Rupprechtstr. 7, p.**

L 4, 9 3. Stock, **Balkonwohnung** m. 5 Zim. und Zubehör zu verm. 87405
Näh. **Schwetzingerstr. 5,** 2. St.

L 12, 4 6 Zim. u. Zubehör per 1. Juli z. vm. Auf Verl. auch 2 **leere Zim.** als Lagerraum. Näh. **part.** 86285

L 14, 2 getheilter 4. St., 2 Zim. u. Küche sof. an kl. Familie z. verm. 87336

O 4, 2 in der 4. St., 4 Zim. u. Küche per Juli zu verm. Näh. 1. St. 88054

O 5, 1 2 Tr. l., ein leeres helles Zim. zu vm. 87330

P 6, 3 **per 1. Juli** Parterrewohnung, 4 Zimmer, 1 Küche **nach der Straße** gelegen, sowie im Hinterhaus 1. und zweiter Stock, je 2 Zimmer, 1 Küche per 1. Juni zu verm. Näheres **P 6, 4,** Bureau, Hof links. 87568

P 6, 20 **schöne geräumige** Eck-(Balkon)-Wohnung, 2 Stieg., 6–7 Zim. u. Zubeh. für sofort oder später zu verm. 88082
Näheres ebenda 1 Stiege.

P 7, 19 4. Stock, zwei Zim., Küche u. Keller bis 1. Juni zu vermiethen. 87060
Zu erfragen im Parterre.

Q 6, 8/9 2 Wohnungen von je 3 Zim. zu v.

Q 7, 17a Eckhaus
elegante Wohnung, vis à vis der städt. Anlagen, 7 Zimmer, Garderobe, Küche und Badezim. per 1. Aug. od. spät. zu verm.
Jak. Oppenheimer Wwe.

S 4, 15 1 Zim. u. Küche per 1. Juni z. v.

T 5, 17 3 Zim. u. Küche mit Mansarde per 1. Juli zu vermiethen. 87567

Augartenstr. 34, 3 gr. Zim. mit Balk., Speisek. u. Küche sof. od. spät. zu verm.

Zu vermiethen:
Böckstraße 7, 2 leere Parterre-Zimmer sofort zu vermiethen. 87577

Böckstraße No. 10 (U 10, 28) 3. Stock, schöne Wohnung, 3 Zim., große Küche u. Zubeh. per 1. Juni z. v. Näh. 2. St.

Eichelsbstr. 10, n. d. Schloßg., 2. St., schöne 4 Zimmerwohn. mit Balkon zu verm. 88083

Eichelsheimerstr. 19, 4 Zim. und Küche mit allem Zubehör zu vermiethen. 88009

Eichelsheimerstraße 27, 2. Stock, **3 Zimmer-Wohn.** schön und geräumig, pr. 1. Juli zu verm. Näheres daselbst und O 7, 9, 4. Stock. 87569

Elisabethstraße Nr. 9
östl. Stadterweiterung, vis-à-vis der Beethovenstraße, **herrschaftliche 8 Zimmer-Wohnungen** mit reichem Zubehör per 1. Juli 1901 oder später zu verm.
Näheres daselbst im Bureau (Souterrain).

Kirchenstr. 26, G 8, groß. leeres Zimmer an einz. Person zu verm. Näh. part. 87515

Kleinfeldstr. 19, 3. St., 2 Z. u. Küche, part. 1 Z. u. K. p. 1. Juni zu v. Näh. 2 St. r.

Langstraße 26.
Eine Wohnung von 3 Zimmer und Küche zu verm. 88002

Mittelstr. 20.
2. Stock 3 Zimmer und Küche, 3. Stock 2 Zimmer und Küche, per sofort zu vermiethen.
Näheres 2. Stock links.

Mittelstraße 77 3. Stock, eine Wohnung, 2 große Zim. mit Küche u. Zubeh. bis 1. Juni zu verm. 87539

Mittelstraße 79 2. St., 3 gr. Zim., Küche und Zubehör, abgeschlossen, bis 1. Juni zu verm. 87540

Meerfeldstr. 23, 2 Zim. u. Küche in neuem Hause auf 1. Juni zu vermiethen. 87647

Ecke der Rennershof- und Eichelsheimerstraße Nr. 1, (gegenüber dem Schloßgarten) **schöne Wohnung** 5 Zimmer, Küche, Speisekammer bis 1. August oder früher zu beziehen. 86204

3. Querstr. 34, (Neubau), schöne Wohnungen, bestehend aus einem u. zwei Zimmer mit Küche u. Besenkammer an ordentliche Leute zu vermiethen. 88043
Zu erfragen U 5, 17.

18. Querstraße 15, 2 Zimmer und Küche an ruhige anständige Leute zu verm. 87552

Rosengartenstr. 16,
3. Stock, schöne Wohnung, 4 Zim., Bad, Veranda 2c., an ruhige Familie per 1. Juli billig zu vermiethen. 83837
Näheres daselbst im 3. Stock.

Rosengartenstr. 18, neue elegante Wohnungen, 2. und 4. Stock, je 5 Zimmer und Zubehör per sofort oder später zu vermiethen. 87386

Rosengartenstr. 30, eleg. Wohnung, 5 Zimmer, Badezimmer mit allem Zubehör, per 15. Juli zu vermiethen. 87277
Näheres daselbst 3. St. links.

Rheindammstr. 39
2 Zim. und Küche im Abschluß zu verm. Näh. 2. Stock. 88125

Rheinaustraße 16/18
Wohnungen von 3 und 4 Zimmer mit Zubehör per sofort oder später zu verm. Näheres parterre. 88064

Rheinaustr. 19 elegante Part.-Wohng., 6 bis 7 Zimmer, Badezimmer und Zubehör sogleich od. spät. zu v. Näh. M 7, 23 part. 86670

Rheinhäuserstrasse 65.
Per sofort sch. Balkon-Wohn., frei geleg., 2 od. 3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu verm. Näh. 2. St. lks. 88109

Rupprechtstrasse.
Hocheleg. 5 Zim.-Wohng. mit Gard. u. all. Zub. sof. od. später zu v. (Hochpart. m. Gärtchen). Näh. **Göthestr. 12,** 1. St. 87788

Tullastrasse 16
elegante 8 Zimmer-Wohnungen mit reichlichem Zubehör per Juli oder später preiswerth zu vermiethen. Näh. daselbst. 86728

Abgeschl. II. St. mit freier Aussicht auf die Anlagen, 5 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli a. c. billig zu verm.
Näheres U 1, 17, 2. St. zwischen 1 u. 3 Uhr. 86470

Heller, heizbarer
Souterrainraum,
ca. 50 qm, billig zu vermiethen. Näheres im Verlag. 87534

In bess. Hause (Lindenhof) sind 2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. Bellenstr. 7, 3. St. 88112

Möbl. Zimmer

B 2, 13 3. St., möbl. Zim. zu verm. 88033

C 3, 20 ein schön möbl. Zim. zu verm. 87841

C 4, 10 ein möbl. Zim. per 1. Mai zu v.

C 8, 10a (Ringstraße)
3. Stock, gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension nach der Straße gelegen sofort zu vermiethen. 85308

E 2, 15 2. St., fein möbl. Zim. billig z. v.

E 5, 12 3. St., 1 möbl. Zim. sof. zu verm. 87289

E 5, 18 möbl. Wohn- und Schlafzim. an 1 oder 2 Herren zu verm. 88487

F 8, 16a Hafenstr. 32, 1 sch. möbl. Zim. per 1. Juni z. v. Näh. 2 Tr. lks.

F 1, 9 2 Tr., in neuem Hause ein schön möbl. Zimmer p. 1. Juni zu v. Näh. Laden.

F 2, 9a 2 schön möbl. Zim. mit od. ohne Pens. für (Israel.) sof. zu vm. 87358

F 4, 4 fein möbl. Zimmer zu verm. 88101

F 4, 12½ 1 gut möbl. Zim. mit oder ohne Pension zu verm. 88061

F 6, 6/7 4. St., ein schön möbl. Zimmer zu verm. 87356

F 8, 16 part., möbl. Zim. zu verm. 87404

G 4, 4 3 T., ein f. möbl. Zim. sof. zu verm. 87197

G 7, 1 2. St., 2 schön möbl. Zim. zu vm. 87602

G 7, 28 3. St., ein gut möbl. Zim. zu vm.

K 1, 13 1 Tr., schön möbl. Zim. sof. z. v.

K 4, 13, (Ringstr.), 3. St., hübsch möbl. **Balkzim. zu v.**

K 4, 19 4. St., 1 freundl. möbl. **helles Zim.** zu vermiethen. 87608/429

L 6, 7 ein gut möbl. Zim. sof. zu verm. 88053

L 12, 12, 4. St. l., nächst d. Bahnh., möbl. Zim. zu v. 88128

L 13, 5 Pensionat L 13, 5
1–2 fein möblirte Zimmer per 1. Juni mit Pension zu vermiethen. 88141

L 13, 20 1 Tr. h., 1 möbl. Zim. z. v. 87795

P 2, 3½,
3. Stock, schön möbl. Zim. per sofort zu v.

P 2, 6 3. St., rechts, 1 fein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen. 86900

Q 1, 1 3. St. links, hübsch möbl., sowie einfach möbl. Zim. zu verm. 87518

Q 3, 15 Vorderh. 1 Trep., möbl. Z. z. v.

Q 4, 12 4. Stock, gut möbl. Zimmer auf 1. Juni zu vermiethen. 88180

Q 4. 12 möbl. Zim. z. verm. Näh. part. 88069

Q 7, 18 2. St., sch. möbl. Z. p. 15. Mai z. v.

R 4, 19 1. Stock, gut möbl. Zim. zu v. 87384

R 7, 35 2 Tr., schön möbl. Zim. zu verm.

R 7, 35 part., 1 möbl. Zim. zu verm. 88000

R 7, 33 (Ring) part., möbl. Zim. m. sep. Eing. zu verm. 87774

T 1, 13 2 Tr. l., 1 gut möbl. Zim. z. v. 87338

T 6, 23 part., hell. möbl. Zim. (in Gartengeb.) billig zu vermiethen. 86016

T 6, 33 2 Tr., r., i. d. Nähe vom Friedrichsring, ein schön möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. 87331

U 4, 8 2 schön möbl. Zim. zu verm. 86060

U 4, 19 nächst d. Ring, fein möbl. Balkonzimmer sof. zu vermiethen. 86027

U 5, 19 4. St., schön möbl. Zim. zu v. 88006

U 6, 21 4. St., sch. möbl. Zim. sof. zu verm. 88042

Dalbergstr. 8, ein sch. möbl. Part.-Zim. sof. zu vm. 86793

Eichelsheimerstr. 29, part. r., möbl. Zim. sof. zu vm. 87154

Kaiserring 30, hübsch möbl. Zim. an bess. Herrn zu verm. Näh. 3 Tr. rechts. 88092

Meerfeldstr. 31, 4. St., gut möbl. Balk.-Zim. mit 2 Betten sofort zu vermiethen. 87167

Rosengartenstr. 18, part., 2 möblirte Zimmer an bessere Herren per sofort oder später zu vermiethen. 87356

Seckenheimerstraße 102, gegenüber der Mollschule, ein gut möbl. Zim. sof. zu vermiethen. 88810 Näheres 1 Tr. rechts.

Ein **möblirtes Zimmer** mit **Pension** zu vermiethen.
Näheres **H 2, 18,** 4. Stock.

Schlafstellen

F 4, 9 2. St., anst. Mann oder Frl. kann gute Schlafstelle erhalten. 87692

H 6, 1 2. St., 2 Schlafst. f. anst. Arb. zu verm. 87929

K 3, 22 3. St. Vordh., gute Schlafstelle an 2 best. Arb. sof. zu verm. 87890

Q 3, 1 part., 1 bess. Schlafst. sofort zu verm.

S 1, 12 3. St., sch. Schlafst. auf die Str. geh., mit Kost zu verm. 87309

U 1, 23, 4. St., Vdh., 2 bess. Schlafstellen sof. zu v. 88051

Wallstadtstr. 56, 2. Stock, gute Schlafstelle zu verm. 87250

Kost und Logis

G 4, 4 1 Treppe, gute israel. **Kost.** 87764

N 2, 12 Privat-Mittags u. Abendtisch bei bill. Preis. 88645

T 2, 22 2. St., an gut. Mittags- und Abendtisch kön. noch e. p. Theil nehm.

Bessere Herren für **guten Mittags- u. Abendtisch** ges. **Q 7, 28,** III., r.

Guten bürgerl. Mittagstisch
O 5 Nr. 1
eine Treppe hoch links. 85048

MARCHIVUM

Den geehrten Hausfrauen

empfiehlt die

Holländische Kaffeebrennerei

H. Disque & Co. Mannheim

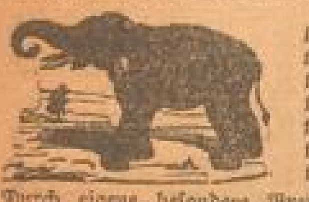
70682 ihre so beliebte Marke

Elephanten-Kaffee

Garantirt reiner, gebrannter

Bohnen-Kaffee

in Packeten à ½, ¼ u. ⅛ Ko. mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.



	½ Kilo
f. Ceara-Mischung	M. 1.—
f. Manilla- „	„ 1.20
f. Java- „	„ 1.40
f. Westind.- „	„ 1.60
f. Menado- „	„ 1.70
f. Bourbon- „	„ 1.80
f. Mocca- „	„ 2.—

Durch eigene besondere Brennart und sachverständige Mischungen:

Kräftiger, feiner Geschmack.

Grosse Ersparniss.

Ferner: **Naturell gebrannte Kaffee** in den bekannten vorzüglichen Mischungen und Packungen zu obigen Preisen,

Niederlagen bei:

Emil Apfel, S 2, 2.
Martin Bamb, T 4, 25.
W. Bauder, T 4, 1.
Karl Friedr. Bauer, U 1, 9.
Fried. Becker, D 4, 1 u. G 2, 2.
Hugo Beier, P 3, 5.
Albert Breig, Q 7, 3b.
A. Brilmayer, L 12, 4.
Adolf Burger, S 1, 6.
Ernst Daugmann's Nachf., Lamenstraße 15.
W. Dippenbecker, Holzstr. 17.
Richard Fauth, D 2, 3, Filiale Rosengartenstraße 1.
Karl Friedrich vorm. Birkel, H 5, 4.
M. Fuizer, G 7, 7.
Adolf Gerwig, H 10, 25.
Ph. Gund, D 2, 9.
Richard Gund, R 7, 27.
Max Gött, U 4, 19a.
J. G. Haaf, G 3, 16.
Gustav Hagen, M 2, 10.
K. Habermaier, M 5, 11.
M. Haunstein, L 12, 7½.
Herm. Hauer, O 2, 9.
Jacob Harter, N 3, 15.
Jacob Heß, Q 2, 13.
Wilhelm Horn, D 5, 14.
Fritz von der Heyd, U 3, 20.
B. Kard, E 2, 13.
J. H. Kern, C 2, 11.
K. Kirchheimer, D 6, 6.
Louis Kaiber, Q 7, 14.
M. A. Kohler Wwe., H 7, 35.
C. Kruft Wwe., B 5, 15.
K. Kunzmann, F 5, 22.
Hermann Lederer, Conditor, O 3, 1.
L. Lochert, R 1, 1.
Jos. Meyer, Conditor, P 4, 7 und Filiale, O 5, 5.
Wilhelm Müller, U 5, 26.
Joh. Peter Wwe., H 7, 5.
Frau Kath. Reinfurth K 9, 54.
Frau Katharina Rück, Q 5, 10.
Emil Seiler, R 7, 38.
Aug. Scherer, L 14, 1.
Karl Schneider, Q 4, 20.
Frau Magdalene Seidenstricker H 10, 3.
Adrian Schmidt, S 4, 19.
Joh. Ad. Schmitt, Hafenstraße 62.
Philipp Stoll, T 6, 19.
B. Transier, E 2, 2.
Hch. Thomae, D 3, 16.
Jac. Uhl, M 3, 9.
D. Valentin's Filiale, C 3, 24.
J. G. Walz, N 4, 22.
Carl Volz, T 4, 24.
Jak. Walther, K 2, 23.
C. Weber, G 8, 5 u. D 6, 19.
W. Wellenreuther, P 5, 1.
Gebr. Zipperer, P 6, 23.
A. Friedr. Walz, D 7, 17a.
Karl Wieland, Kirchenstr. 20.
Carl Wüst, J 3, 24 und Filiale Michelsheimerstr. 29.

Schwetzingervorstadt:
Jos. Irschlinger, Kl. Wallstadtstraße 10.
J. Schuhmacher, Gr. Wallstadtstraße 54.
Franz Sauter, Augartenstr. 51.

Paul Stelzenmüller, Viehhofstraße 3.

Lindenhof.
Hch. Haunstein, Gontardpl. 9.
F. A. Schuh, Meerfeldstraße 22.
Fräulein **Kathr. Sauer**, Rheindammstraße 47a.

Neckarvorstadt.
Louis Boebel, 2. Querstr. 3.
Lud. Brarien, 2. Querstr. 23.
Sebastian Berret, 17. Querstraße 10.
Fr. Victor Eichrodt, Mittelstraße 14.
P. Greiner, Dammstr. 14.
Joh. Götz, Langstraße 69.
Gg. Hoffstätter, Riedfeldstr. 16.
Joh. Kurz, 4. Querstr. 51.
Joh. Metzger, 4. Querstr. 44.
Joh. Leiser, 13. Querstr. 58.
Elisabeth Müller, Langstr. 83.
A. Scheld, Langstraße 68.
Gregor Schwarz, Mittelstr. 97.
P. Schäßler, 4. Querstr. 37.
Johanna Westermann, Käferthalerstraße.

Neckarau:
J. L. Freund, Chr. Corbet, P. Hübner, Wilh. Schill, Wilh. Schmitt Wwe., Ludw. Schaudin, Katharinenstraße.
Rheinau: Michael Keil.

Stengelhof:
Philipp Eder, Jos. Scherer.

Wohlgelegen:
Joh. Wacker.

Ludwigshafen u. Hemshof in 40 Niederlagen.

Oggersheim:
G. A. Frank Wwe., J. Bitsinger, Frau Kath. Engel,

Friedrichsfeld:
M. Kroner, zum Hirsch. Mathäus Dehoust IV. M. Gilbert.

Schwetzingen:
Fr. Ruffler, F. Bianchi, J. Kolb. Hch. Ruffler Wwe., Jakob Becker, Ernst Irschlinger.

Waldhof:
Jac. Herrwerth.

Käferthal:
A. Vogelsgesang, Fr. Effinger, Peter Kämmerer, Josef Maier, Gottlieb Maier, Chr. Sommer, Bernh. Wissenbach, Erhardt Bauer, Adam Schollmeier, Feudenheimerweg, Hermann Eckert, Heinrich Lehr.

Sandhofen:
Michael Vogel, Joh. Diehl II.

Seckenheim:
Kath. Schwöbel, F. Wagners Nachfg.

Viernheim:
Mich. Adler VI., Joh. Heckmann III., Val. Winkler IV., A. Kirchner II., C. Winkenbach, Georg Schmitt VI, Joh. Jöst III, Albert Eberl, Joh. Mich. Kee I.

Heddesheim:
J. F. Lang Sohn.

Ladenburg:
Mich. Blüh.

Unsere graphische Abtheilung liefert alle Arten

Clichés

zur Illustrirung und Ausschmückung von Katalogen, Preislisten, Inseraten etc. in moderner Richtung, sowie Entwürfe und Zeichnungen dazu in künstlerischer Ausführung sofort. 85725

Sachs & Comp., F 7, 20,

Fernsprecher 219.

BABY- Ausstattungen Geschenke Bedarfs-Artikel

86000 Kopfbedeckungen 86953

Reizende Neuheiten. Billigste Preise.

KINDER- Kleider, Mäntel, Schürzen, Wäsche

Gebr. Lindenheim Planken E 2, 17.

Pfälzische Bank, Mannheim.

Actien-Capital: Mk. 42,2 Millionen. — Reserven: Mk. 9 Millionen ca.

Hauptsitz: **Ludwigshafen a. Rh.** Niederlassungen in **München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Kaiserslautern, Bamberg, Worms, Zweibrücken, Pirmasens, Speyer, Neustadt a. H., Frankenthal, Landau, Alzey, Dürkheim, Grünstadt, Osthofen**; Kommandite in **Berlin und Dresden.**

Eigenes Lagerhaus am neuen Rheinquai.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne **Creditgewährung.**
Beleihung von Werthpapieren und **Waaren.**
Annahme von verzinslichen Baareinlagen auf provisionsfreiem Checkconto und von Spareinlagen. 79859
An- und Verkauf von Devisen und **Discontirung** von **Wechseln.**
An- und Verkauf von Werthpapieren an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen. Direkte Vertretung an der Frankfurter und Berliner Börse.
Aufbewahrung und Verwaltung von **Werthpapieren** ꝛc. in feuer- und diebessicheren Gewölben mit **Safes-Einrichtung.**
Incasso von Wechseln zu äußerst niedrigen Spesensätzen.
Einlösung sämmtlicher Coupons und Dividendenscheine
Trassirungen, Auszahlungen, Accreditirungen, Reisegeldbriefe ꝛc.
Versicherung verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controlle** der Verloosungen

Alles zu den billigsten und coulantesten Bedingungen.

Neu! Brauereien u. Restaurationen sowie Baumeistern **Neu!**

empfehle meine

Schank-Buffets

neuester Construction, in verschiedenen Grössen u. Ausführungen billigst.

Alexander Heberer, Mannheim.

Eisschrank- und Buffet-Fabrik. 81906

MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik von

MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.

Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.

Billig, praktisch, elegant,

von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.

Im Gebrauch äusserst vortheilhaft.

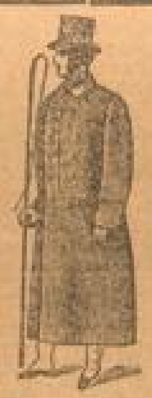
Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.

Vorräthig in **Mannheim** bei: **F. C. Menger,** N 2, 1, en gros & en détail, **V. Fahlbusch, A. Löwenhaupt Söhne Nachf.,** en gros & en détail, **H. Kuieriem,** G 5, 8. **Friedr. Grether jr.,** G 3, 9. **Friedr. Hitschfell,** L 6, 12. **W. Lampert. A. Schenk,** 2. Querstrasse 16. **Aug. Dreesbach Nachf.,** K 1, 6. **Wilh. Walter,** T 2, 8. **H. Futterer,** Schwetzingerstr. 101. **J. u. O. Krust,** Schwetzingerstrasse 4. Frau **Ww. Ludw. Emig,** 2. Querstr. 15. **Louis Marsteller,** O 2, 10. **Elise Eisenmann,** Gontardstr. 34. **Josef Eppert,** G 7, 36.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstentheils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich 81955

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Engelhorn & Sturm.



Herren- und Knaben-Kleider

fertig und nach Maass.

Münchener Loden-Specialitäten

für Reise, Sport. 68378

Gummi-Mäntel, Livréen.

Sie werden es nicht bereuen,

wenn Sie Ihren Bedarf in 81324

Schuhwaaren

in der

neueröffneten Niederlage

der Mainzer Mech. Schuhfabrik **Ph. Jourdan,** decken.

Sie finden hier:

Reichhaltigkeit der Auswahl!
Vorzügliche Passformen!
Bestes und schönstes Material!
Gediegene, elegante Machart!
Aeusserst billige, streng feste Preise!
Feinste Handarbeit Schuhwaaren
(Mainzer Specialität.)

Julius Blum,

P 1, 3, neben Waarenhaus Schmoller **P 1, 3.**

Fabriklager der Mainzer Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan.

„Wasserperle“

Erprobte, porös-wasserdichte

Imprägnirung.

Schützt bei Regen vor Durchnässung. Hindert in keiner Weise die Transpiration. Verändert weder Griff noch Aussehen der Stoffe oder Kleidungsstücke.

Mit **„Wasserperle“** werden alle Arten Bekleidungsstoffe, sowie auch

fertige Kleidungsstücke

(fertige **Damen**-Kleider und -Jaquettes **ausgenommen), ohne irgendwie zu leiden,** in kürzester Frist porös-wasserdicht ausgerüstet.

Annahmestelle:

M. Goldmann,

Mannheim, 86418

E 1, 16 Planken E 1, 16.

Speise-Oel

(ff. Tafelöl) für Salat u. Mayonaisen

empfehlen 77043

Ludwig & Schütthelm, Drogenhandlung,

O 4, 3 u. Filiale Gontardplatz 4.

Kinder-Wagen

in den reizendsten Formen und Zusammenstellungen, das beste schönste und preiswertheste.

Größte Auswahl in den hochfeinsten und einfachen **Kinderwagen** empfiehlt 82759

Carl Komes, Mannheim

N 1, 1. Kaufhaus. N 1, 1.

Hypotheken-Darlehen

zu zeitgemäßen Bedingungen stets zu haben durch 87332

Teleph. 1188. **Ernst Weiner, C 1, 17.**

Schrauben- u. Nieten-Gesellschaft Mannheim m. b. H. Schwetzingerstr. 21

Muttern, roh u. blank, Bauschrauben
Anschweißenden, Unterlagsscheiben
Spannschlösser etc.
Verlangen Sie illustr. Preisliste.

82776

Inhaber **Jean Wagner, H 7, 34**

Mitglied der Deutschen Möbeltransport-Gesellschaft.

Vollkommenster Wasser- u. Druck-Schlauch, leicht handlich, widersteht bis zu 60 Atm. Druck. 86433

Asbest- u. Gummiwerke. — Alfred Calmon A.-G.

Telephon No. 2009. **München.** Landwehrstrasse 18.